Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 28.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 13. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

v. H. Die deutsche Sozialdemokratie in fremder Beleuchtung.

Zwischen den konservativen und liberalen Parteien ist die Frage nach dem Ursprunge der Sozialdemokratie ein vielbesprochenes Streitobjekt, welches stets hin- und zurückgeschoben wird, ohne daß man der Lösung des Problemes auch nur um eines Haares Breite näher rückte. Wenn der Abbé Sieyes vor etwa 100 Jahren mit seinem berühmten Libell „Was ist der dritte Stand? — Nichts! Was kann er werden? — Alles!“ — alle Welt in Bewegung setzte, so war das damals, als der Feudalstaat zu Grabe getragen wurde, nur zu natürlich. Mehr Nachahmung aber als natürliche Wirklichkeit hat man darin zu erblicken, daß man vor ungefähr 40 Jahren Aehnliches von einem vierten Stande zu etabliren versuchte, indem man als dritten Stand die sogenannte Bourgeoisie hinstellte, welche, nachdem sie die beiden ersten Stände — Adel und Geistlichkeit — mit Durchbruch des althergebrachten und wohlbegründeten Autoritätsprinzipes abgelöst, nun ebenfalls abgewirthschaftet habe und deshalb einem vierten Stande, dem allgemeinen Proletariate weichen müsse. Aus diesem allgemeinen Proletariate hat sich denn, so glaubt man für das jetzige Geschlecht folgern zu dürfen, die Sozialdemokratie in ihrer heutigen Erscheinung herauskrystallisirt. Das ist mehr oder minder die Ansicht der Konservativen, die deshalb auch das Hauptkampfmittel gegen die sozialistischen Gefahren in der Herstellung eines Autoritätsprinzips gefunden haben wollen, wenngleich wir anderen Sterblichen noch nicht begreifen können, auf welcher Basis dasselbe konstruirt werden soll. Ausnahme-Maßregeln und Ausnahme-Gesetze können die Frage nur vertagen, wahrscheinlich sogar nur so viel und so lange einzwängen, bis daß endlich ein alle Schutzmittel niederwerfender Ausbruch erfolgt, der dann eine ganze Welt in Trümmern legen wird. — Nach uns die Sündfluth. —

Anders deduzirt die liberale Anschauung. Sie meint, der feudale Staat sei ein für alle Mal beseitigt, aber der Rechtsstaat, der ihm die Herrschaft abgewonnen, sei noch lange nicht fertig gestellt, wie viele und wie erfolgreiche Versuche auch gemacht seien, ihn definitiv einzurichten und wohnlich auszubauen, nachdem er im Großen und Ganzen allerdings auf fester, unerschütterlicher Grundlage unter Dach und Fach gebracht worden sei. Sie, die liberale Anschauung, kann sich nämlich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß noch viele und mächtige Freunde alter und überlebter Einrichtungen den weiteren Ausbau hemmen und behindern, daß Versuche gemacht werden, neue Einrichtungen und Gesetze an überkommene aber nicht mehr passende Formen zu binden oder doch Organen zur Ausführung zu übermitteln, welche dazu durch Natur und Erziehung wenig geeignet erscheinen und gerade dort mit Unlust und Widerwillen arbeiten, wo allein liebevolle Einsicht und resignirte Hingabe die volle Lösung der anvertrauten Aufgaben ermöglichen könnten. Die liberale Anschauung kennt und fordert bestimmte Mittel und Wege: sie will Hebung der geistigen Kräfte des gesammten Volkes, also Förderung der Schule und des Unterrichts; sie will die Selbsthilfe, also freie Genossenschaften und ungehinderte Selbstverwaltung; sie will eine auf rationeller Grundlage hergestellte Regelung der staatlichen Gewalten, also Monarchie und wahrhafte Volksvertretung neben einander und verbunden durch ein verantwortliches Ministerium, verantwortlich vor Allem sich selbst und dem Genius des Volkes, zu dessen Leitung es berufen worden; sie will Einheit des Rechts und Gleichheit aller Staatsbürger vor demselben; sie will Fortfall der polizeilichen Allgewalt und der Behinderung der persönlichen Freiheit, aber auch der unbegründeten Unterstützungen Seitens der Allgemeinheit; sie will Religion und Sitte begründet wissen in dem Kulturzustande des Volkes, nicht minder aber auch in dem Gewissen jedes einzelnen Staatsbürgers; sie will überall naturgemäße Entwickelung neben der Stabilität der inneren und äußeren Lebensbedingungen für alle und für jeden, und lebt der sicheren Ueberzeugung, nur auf diese Weise endgiltig die sozialdemokratische Bewegung bezwingen zu können.

Wir meinen, die liberale Anschauung habe in der sozialen Frage das Recht auf ihrer Seite, schon um deshalb, weil sie den Ursprung der gegenwärtigen Phase derselben in den Zuständen unserer Zeit gelegen erachtet, dabei aber nicht, wie ihr so oft vorgeworfen wird, des Prinzips der Auctorität entbehrt, sondern dasselbe in den Begriff des oben definirten Rechtsstandes verlegt, der eben so wohl ein Staat von Gottes Gnaden ist, als es der feudale Staat jemals hat sein können. Unterstützt wird diese unsere Meinung durch die Ansichten Reay's, eines schottischen Lords, der jüngst in der „London Institution“ einen Vortrag über die deutsche Sozialdemokratie gehalten und die Ansicht vertreten hat, dieselbe entstamme vorzugsweise drei Momenten: 1. der großen Bildung des Volkes, die nicht durch praktische Arbeiten die nöthige Ableitung finde und somit auf die Irrwege der Unzufriedenheit und der Bekrittelung aller bestehenden Verhältnisse führe, 2. der seltsamen Klassenunterschiede, die überall auf dem Lande wie in den kleinen und großen Städten die Gesellschaft atomistisch zerreißen und gegenseitiges freundliches Begegnen fast unmöglich machen und 3. endlich dem polizeilich-providentiellen Regierungs-Verfahren, welches die Selbsthilfe lähme und überall auf Hilfe von Außen zurückgreife. Wir wollen nicht behaupten, daß der Mann gerade die hier gebrauchten Worte wirklich ausgesprochen hat, für den richtigen Sinn derselben treten wir indeß ein und fügen hinzu, daß der Ausländer nicht unfein beobachtet und deshalb das Richtige getroffen haben dürfte.

Es soll nur in Erinnerung gebracht werden, daß wir unser Schulwesen als ein zu ausschließlich gelehrtes oftmals getadelt, daß wir den Mangel an Fachschulen ebenso oft beklagt und den Mangel an tüchtigen Arbeitern daraus abgeleitet haben. Den Sinn auf ideale Güter zu richten, ist nothwendig und verdienstlich zugleich, aber auch die Erde verlangt ihr Recht und das um so mehr, als das Ideale nur auf einem ausreichenden materiellen Substrate sicher ruhen und fortschreiten kann. Fehlt das letztere, so schlägt nicht selten die ideale gute Richtung in die egoistisch-böse um, und das Verbrechen steigt hoch empor, weil geistige Kraft es stützt und mit raffinirteren Mitteln als ehedem umgiebt. Was nun die zur Geltung gebrachten Staatsunterschiede anlangt, so liegen dieselben einem Jeden anschaulich und auch in ihren Wirkungen vor, der von dem Westen nach dem Osten gezogen ist und das Volksleben in seinen verschiedenen Phasen beobachten konnte. Wir glauben, daß der Westen die trennenden Unterschiede weniger kennt als der Osten, daß namentlich der Beamten- und Militärstand dort mehr als hier in dem Bürgerstande aufgegangen sei oder wenigstens freundlicher mit ihm verkehre, daß überhaupt im Westen mehr die Persönlichkeit des Menschen, als seine amtliche Stellung zur Geltung komme. Daß im Allgemeinen der gesellige Verkehr der Menschen mit und unter einander ein großes Sicherheits-Ventil gegen soziale Gefahren darbietet, wird Niemand in Abrede stellen, der nur einmal erfahren, daß Vertrauen mit Vertrauen gelohnt zu werden pflegt, daß entgegenkommendes Begegnen die Rohheit entwaffnet, und daß freundliche Theilnahme sich wirksamer erweist, als eine mürrisch hingeworfene oder mit Ostentation gegebene Unterstützung. Die deutschen Bildungsvereine haben nach dieser Seite hin die rechte Tonart angeschlagen, und wenn die Wirksamkeit dieser Vereine nicht so groß geworden, als man vielleicht erwarten durfte, so mag das daher kommen, daß sich zu wenige Menschen vorgefunden, die ihre Raison verstanden haben. Das dritte Moment bedarf hier keiner weitern Andeutungen mehr, nachdem wir bei ihm in den 3 Leitartikeln „Unsere Handwerker“ längere Zeit verweilt haben.

Den drei Momenten des schottischen Lords müssen wir aber noch ein viertes, das religiöse anschließen. Die Sozialdemokratie ist überall und vorzugsweise in ihren Führern, wir wollen nicht sagen irreligiös, aber feindlich gegen die berufenen Pfleger der Religion gesinnt. Es scheint also, daß die Geistlichkeit ihre Herzen am wenigsten zu finden gewußt hat und daß selbst die christlich-sozialen Prediger in einer groben Selbsttäuschung sich befinden, wenn sie von andauernden Einwirkungen ihrer Predigten träumten. Wir können diesen Punkt heute auch nicht einmal annähernd erledigen, müssen uns das vielmehr für ein anderes Mal vorbehalten. Andeuten wollen wir aber, daß die Feindseligkeit nicht zum geringsten Theil davon herrührt, daß ein großer Theil der Geistlichkeit sich politisch zu viel hervorgewagt und allzusehr Anhänger derjenigen geworden sein dürfte, welche die Welt mit Zuckerbrod und Peitsche kuriren wollen. Ueber diese Kurmethode scheint aber die deutsche Sozialdemokratie hinaus zu sein, sie ist nach dem Zeugniß des Engländers für dieselbe nicht ungebildet genug.

Deutschland.

+ **Berlin,** 10. Januar. [Die Bewegung gegen das Zivilstandsgesetz. Zum Sekundärbahnwesen.] Nach dem Erfolge, welchen der klerikal-reaktionäre Ansturm in der elbinger Angelegenheit davongetragen, kann es nicht Wunder nehmen, daß derselbe auch für die Reichstagssession seine Vorbereitungen trifft. Der Punkt, an welchem eingesetzt werden soll, ist bekanntlich das Zivilstandsgesetz. In der vorigen Session bereits lag eine Anzahl von Petitionen gegen dies Gesetz vor; wie man hört, treffen dieselben jetzt auf dem Bureau des Riechstags wieder ein. Die 30,000 Unterschriften, welche die vorjährigen Eingaben bedeckten, waren in der Provinz Sachsen, in einem Theile der Provinz Brandenburg und im Regierungsbezirk Minden gesammelt worden. Heute wird die Agitation unzweifelhaft in weit größerem Maßstabe betrieben; nämlich wird der energische Verfechter der vorjährigen Petitionen, Herr v. Kleist-Retzow, dafür Sorge tragen, daß die Bewegung auch in seiner pommerschen Heimath eine möglichst geräuschvolle Unterstützung findet. Der Angriff wird diesmal ohne Zweifel ungleich heftiger sein, als im vorigen Jahre. Das ist vorherzusehen, und es rächt sich jetzt, daß man damals die Angelegenheit nicht sofort zum Austrag brachte. Wie man sich erinnert, hatte die Petitionskommission Uebergang zur Tagesordnung über die Petitionen beantragt. Die unmittelbar vor Beginn der Osterferien aber begonnene Plenarberathung wurde abgebrochen und nachher nicht wieder aufgenommen. Wohl fehlte es auf liberaler Seite nicht an Stimmen, die da mahnten, man solle die Bewegung gegen die Zivilehe durch einen klaren Beschluß des Reichstags gleich im Keime ersticken; aber die große Mehrheit hatte nur Auge und Ohr für die Zollfragen; selbst in Kreisen, welche die Zivilehe energisch zu vertheidigen entschlossen sind, sah man nicht die wachsende Gefahr, vielleicht auch wollte man sie nicht sehen. Genug, man ließ die Sache unentschieden — zur großen Freude der Befürworter der Petitionen; denn mit nur zu gutem Grunde sahen diese voraus, wie weit günstiger ihre Position ein Jahr später sein würde. In der That ist heute einer der Ihrigen Kultusminister von Preußen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Herr v. Puttkamer seinen ganzen Einfluß anwenden wird, um der Bewegung gegen das Zivilehegesetz den Erfolg zu verschaffen, welchen der am 14. Mai v. J. von ihm mitunterzeichnete Antrag der Deutschkonservativen ins Auge faßte. Es kann demnach nahezu mit Sicherheit erwartet werden, daß der bevorstehende Reichstag eine Entscheidung über Sein oder Nichtsein der Zivilehe zu treffen haben wird. Und so ist es Zeit, daß die öffentliche Meinung zu dieser wahrlich nicht geringfügigen Frage Stellung nimmt. — Jahrzehnte lang ist in der deutschen Presse über die Zivilehe gestritten worden; seit dem Jahre 1876 konnte man dies Thema für endgiltig abgethan halten. Eine ganz neue Diskussion aber ist es, die sich heute erhebt. Nicht um die theoretische Frage, ob das Recht der Eheschließung dem Staate oder der Kirche gebühre, handelt es sich jetzt, wenigstens nicht in erster Linie; sondern darum, ob ein die wichtigsten Akte des bürgerlichen Lebens regelndes Gesetz, nachdem es kaum Zeit gehabt, festen Fuß zu fassen, wieder aufgehoben werden soll. Wir wissen wohl, nicht der „Doktrin“ des Liberalismus zu Liebe ist die Zivilehe in Preußen und dann im Reiche eingeführt worden; Fürst Bismarck hat sie nothgedrungen und widerwillig benutzt als Waffe in dem Kampfe wider den Ultramontanismus. Von diesem Standpunkte aus würde es sich begreifen, wenn man in dem Augenblicke, da man den Kampf einstellen will, sich auch einer so wenig geliebten Waffe zu entledigen gedächte. Aber die Sache hat denn doch, immer unter dem rein praktisch-politischen Gesichtspunkte betrachtet, noch ihre sehr andere Seite. Man könnte die sog. Maigesetze aufheben, ohne daß die große Masse des Volkes sich dadurch irgendwie berührt fühlte; eine Rückgängigmachung des Zivilstandsgesetzes aber würde, ganz abgesehen von den materiellen Nachtheilen, nicht ohne die bedenklichste Verwirrung der politischen und moralischen Vorstellungen der großen Menge bewerkstelligt werden können. Und man beachte wohl: hier würde das sonst beliebte Spiel, dem Liberalismus die alleinige Schuld an dem Gesetze zuzuschieben, gar nicht verfangen; alle Welt weiß, daß dies Gesetz aus der eigensten Initiative der Regierung hervorgegangen ist, und zwar einer Regierung, deren Leiter noch heute derselbe ist wie damals! — Alle diese Betrachtungen würden freilich in den Hintergrund treten müssen, wenn das Zivilstandsgesetz wirklich der Krebsschaden am Leibe unserer Nation wäre, für welchen seine Feinde es ausgeben. Dafür haben aber die vorjährigen Petitionen auch nicht den geringsten stichhaltigen Beleg beigebracht. Sie sind vielmehr lediglich den hierarchischen Gelüsten der evangelisch-orthodoxen Eiferer nach Wiedergewinnung einer verlorenen Machtstellung entsprungen. Ob sie diesmal Triftigeres vorbringen werden, bleibt abzuwarten. Allen liberalen Abgeordneten aber erwächst die Pflicht, sich bei Zeiten in ihren Wahlkreisen nach den mit dem Zivilstandsgesetze gemachten Erfahrungen umzusehen, damit die Sache im Reichstage eine allseitige Beleuchtung finden kann. — In der gestrigen Abendsitzung der Eisenbahnkommission wurde in Anwesenheit des Ministerialdirektors Schneider und der Geh. Räthe Rötger, d'Avis und Sichman die Behandlung der Sekundärbahnvorlage begonnen. Eröffnet wurde die Berathung durch einen kurzen einleitenden Vortrag des Referenten Abg. v. Hammerstein, worin derselbe die wichtigsten allgemeinen Gesichtspunkte, insbesondere die veränderte Stellung des Staates zum Sekundärbahnwesen nach Uebergang zum Staatsbahnsystem berührte. Der mit dem Referat über die Frage, wie das Sekundärbahnwesen prinzipiell zu regeln sei, betraute Abg. Kalle gab nunmehr zunächst eine Uebersicht der bezüglichen früheren Verhandlungen im Abgeordnetenhause, aus der hervorging, daß die Ansichten des Hauses wie auch der Staatsregierung im Laufe der Jahre wesentlichen Wandlungen unterworfen wären. Während man früher in der Volksvertretung das Hauptgewicht auf eine gesetzliche Regelung der Subventionirung aus Staatsmitteln legte, begann man seit 1875 das negative Moment mit in Erwägung zu ziehen, d. h. die Förderung des Sekundärbahnbaues dadurch, daß man solche Bahnen von den Lasten für die

Militär-, Post- und Telegraphenverwaltung befreit, daß man die sicherheitspolizeilichen Vorschriften für Bau und Betrieb auf das mit dem öffentlichen Interesse vereinbare geringste Maß beschränkt und eine gewisse Selbstständigkeit in Bezug auf Tarifstellung einräumt. Nach genauerer Darlegung der für prinzipielle Regelung des Sekundärbahnwesens maßgebenden Grundsätze kam der Abg. Kalle zu dem Schlusse, daß bei der großen Verschiedenheit der unter den Begriff Sekundärbahnen im volkswirthschaftlichen Sinne fallenden Unternehmungen und bei der Unmöglichkeit, die bestimmenden Momente, auch soweit es sich um Unterscheidung einer Haupt- von einer Sekundärbahn handle, scharf festzustellen, eine gesetzliche Regelung der Subventionirung nicht zweckmäßig sei. Dagegen erklärte er es für nöthig, daß im Uebrigen den Sekundärbahnen alle mit der Natur dieser Unternehmungen vereinbaren und im öffentlichen Interesse zulässigen Erleichterungen eingeräumt werden. Die bezüglichen Vorschläge der Regierung seien zumeist nicht genügend. Die Militär-, Post- und Telegraphenverwaltung des Reichs müßten zu viel weitergehenden Konzessionen veranlaßt werden, Ebenso stehe es mit den Tarifen. Alle diese Lasten habe man den Eisenbahnunternehmungen nur auflegen können in der Voraussetzung, daß sie lukrative Unternehmungen seien, das treffe aber bei Sekundärbahnen der Regel nach nicht zu. Wolle man Aehnliches von ihnen verlangen wie von den Hauptbahnen, so dürfe man das erst von dem Augenblick an thun, in dem das einzelne Unternehmen eine gewisse Rente, z. B. 4 Prozent, bringt. Eine gesetzliche Regelung dieses Theils der Materie in ähnlicher Weise, wie dies in dem der österreichischen Volksvertretung vor Kurzem vorgelegten Gesetze geschehen, erscheine zweckmäßig; da eine Uebereinstimmung mit dem Abg. v. Hammerstein in Bezug hierauf nicht zu erreichen war, fand dies Verlangen in der von beiden Referenten vorgeschlagenen Resolution keinen Ausdruck, dieselbe lautet vielmehr etwa: „Eine gesetzliche Regelung der Subventionirung von Bahnen minderer Ordnung aus Staatsmitteln erscheint zur Zeit nicht als zweckmäßig, dagegen ist die K. Staatsregierung aufzufordern, bei den Reichsbehörden Schritte zu thun, um für solche Unternehmungen entsprechende Erleichterungen zu erwirken.“ Die Debatte über die Pinzipienfrage wurde ausgesetzt und alsbald in die Berathung der Gesetzvorlage selbst eingetreten. Referent v. Hammerstein führte aus, daß es sich bei der ersten der aufgeführten Bahnen — Erfurt-Ritschenhausen — eigentlich gar nicht um eine Sekundärbahn handle, der Bau dieser Linie ergebe sich als Konsequenz der Verstaatlichung von Magdeburg-Halberstadt. Er verlangte Auskunft von der Staatsregierung, ob sich nicht eine Mitbenutzung einzelner Strecken der Thüringer Bahn erreichen lasse. Der Regierungs-Kommissar antwortete hierauf, eine solche Mitbenutzung werde sich schwer erreichen lassen, man werde übrigens die Sache stets im Auge behalten. Die hierdurch zu erzielende Ersparniß werde in maximo 2 Millionen betragen. Die volkswirthschaftliche Wichtigkeit der Linie und die Wichtigkeit speziell für die Kreise Suhl und Schleusingen wurde von einem Kommissionsmitgliede eingehend beleuchtet. Bei der Abstimmung ergaben sich 12 Stimmen für, 3 gegen das Bahnprojekt.

▭ **Berlin,** 11. Januar. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Die Budgetdebatten des Abgeordnetenhauses bringen weit mehr interessante Debatten, als man erwartete. Freilich war z. B. der gestern vom Abg. Dr. Langerhans gerügte Mißbrauch der Reichsbankverwaltung, wonach diese unter ihrem Siegel für hiesige, die Beschlüsse der Generalversammlungen auf Verstaatlichung der Eisenbahnen im Regierungsinteresse besorgenden Bankhäuser die Gesuche um Vollmacht an die Aktiendeponenten besorgt, etwas bisher bei der Reichsbank sowohl wie bei der früheren preußischen Bank niemals Dagewesenes und rechtfertigte darum sicherlich die scharfe Kritik des Redners. Der Finanzminister Bitter hätte, wenn er die Angesichts des vorgezeigten Briefes nicht abzuleugnende Thatsache für entschuldbar hielte, sich weniger eingehend über seine Abweisung der Börsianer auslassen müssen; da er in der dritten Berathung des Etats Auskunft wird ertheilen müssen, droht ihm ein Konfliktchen mit dem Reichsbank-Präsidenten von Dechend und bei dergleichen „Friktionen“ pflegen die preußischen Minister der letzten Jahre nicht gut zu fahren. — Auch die vom Abg. Rickert zur Sprache gebrachte Maßregelung der „Posener Zeitung“ durch Entziehung der behördlichen Inserate und Zuwendung derselben an eine an Abonnentenmangel laborirende konservative Zeitung ist mit dieser rückhaltlosen Offenheit kaum jemals betrieben worden. Ob der Minister in dritter Berathung Gründe zur Rechtfertigung vorbringen werde, ist wohl von staatsministeriellen Erwägungen abhängig, die mit der Stellung der Regierung zu den einzelnen Parteien zusammenhängt. Die Schadenfreude des Zentrums in solchen Fällen ist selbstverständlich; interessant aber war, wie zur Verdunkelung des Posener Falles der Abg. Majunke Beschwerde über die Gerichte führte, denen durch Gesetz übertragen ist, alljährlich die Blätter für die Publikationen der Eintragungen ins Handels- und Genossenschaftsregister u. dergl. selbstständig auszusuchen und sodann, wie der Abg. Dr. Windthorst als funkelnagelneu das Rezept Lassalles vorbrachte: man solle gesetzlich allen politischen Zeitungen die Aufnahme von Inseraten und allen Inseratenblättern die Aufnahme von politischen Nachrichten verbieten. Dann würde die absolutistische oder sozialistische oder klerikale Parteileitung, gleichviel ob durch Verrufserklärung oder Absolutionsverweigerung oder sonstige terroristische Maßregelung, das politische Gift verbreiteter liberaler Zeitungen von ihren gläubigen Schäflein fernzuhalten im Stande sein, ohne dieselben in ihrem Erwerbe zu schädigen, wie es jetzt geschehen würde, wollte man sie zwingen, nur in ihren Parteiorganen zu inseriren und nur die Inserate derselben zu lesen. — Die Fraktionen haben über die neuen Verwaltungsgesetze des Ministers Grafen Eulenburg II. sehr eingehende Berathungen gepflogen, da die Regierung die Erledigung ihrer Vorlagen fordert und die erste Lesung am Dienstag beginnen soll. Im Ganzen läßt sich wohl schon jetzt voraussagen, daß der Minister des Innern mit dieser ersten größeren gesetzgeberischen Leistung bei keiner Partei des Abgeordnetenhauses großen Beifall finden wird. Die Uebertragung der Verwaltungsgerichte und des Kompetenzgesetzes von den Kreisordnungs-Provinzen auf die übrigen Provinzen ohne gleichzeitigen Erlaß neuer Kreisordnungen und Provinzialordnungen für dieselben findet nicht einmal bei den Hannoveranern Beifall. Fällt aber dieser Theil der Eulenburgschen Gesetze, bleiben nur die Aenderungen der Selbstverwaltungsgesetze für die Kreisordnungsprovinzen übrig, so wird sich herausstellen, daß diese Aenderungen, soweit sie nicht redaktionell sind, für die liberalen Parteien sammt und sonders als materielle Verschechteungen in absolut-bureaukratischer Richtung erscheinen und auch denjenigen Theil der Konservativen nicht befriedigen können, der die Rückwärts-Revidirung der Gesetze in der Richtung einer streng konservativen Selbstverwaltung wünscht, aber gerade durch die Thätigkeit in den Selbstverwaltungs-Behörden gelernt hat, die Verkehrtheit rein bureaukratischer Experimente zu würdigen.

— [Ueber den Zustand des Kanzlers] schreibt die „Nat.-Ztg.“: Die Korrektheit der hier verbreiteten und auch von uns reproduzirten Nachrichten über den Gesundheitszustand des Reichskanzlers wird uns von einer Seite bestritten, deren Kompetenz nicht anzuzweifeln ist. Wir verzeichnen gern diese Berichtigung, die der ungünstigen Meldung eine erfreuliche Wendung giebt, wollen jedoch ausdrücklich hervorheben, daß die vordere Nachricht auf eine Quelle zurückführt, von der man nur Unanfechtbares erwarten durfte. Man sagt uns im Gegentheil, daß das Befinden des Reichskanzlers ein durchaus zufriedenstellendes sei und seine verzögerte Rückkehr nach Berlin in keinerlei Zusammenhang mit dem ärztlichen Gebote stehe. Fürst Bismarck liebe es nicht, von seinen Reiseplänen früher zu sprechen, als bis dieselben bereits in Ausführung begriffen sind. So erfahre seine Gattin, seine Familie und die nächste amtliche Umgebung erst dann von seiner Rückkehr aus Varzin oder Friedrichsruh, wenn der Reichskanzler den ihn befördernden Zug schon bestiegen hat. Ein kurzes Telegramm kündet den Genannten dann seine Abreise. Fürst Bismarck weiß, daß die zärtliche Sorge seiner Getreuen um ihn diesen eben so viele Tage der Unruhe und Erregung bereiten würde, als zwischen der längere Zeit vorher gemeldeten Abreise des Kanzlers und seiner Ankunft liegen. Und diesen Zustand von den ihm Nahestehenden fern zu halten, läßt ihn in erster Linie die angedeutete Form wählen. Hiernach könne mit größter Bestimmtheit angenommen werden, daß alle in der Presse erscheineuden Mittheilungen über Reisepläne des Reichskanzlers haltlos sind, wenn es sich dabei um eine Latitude von mehr als einem Dutzend Stunden handelt. Die jetzige Reise der Frau Fürstin nach Varzin habe nur den Zweck, den Fürsten, die Familie, an deren Pflege er gewöhnt sei, nicht noch länger entbehren zu lassen, als es durch das jüngste freudige Ereigniß innerhalb derselben und die Erkrankung des Grafen Wilhelm bedingt war. — Gegenüber diesen Mittheilungen unterlassen wir es, von den verschiedenen einander widersprechenden Berichten Akt zu nehmen, welche in den heutigen Morgen- und Abendblättern sich mit den Gesundheits- und Reiseverhältnissen des Fürsten beschäftigen. Wir sind übrigens keineswegs sicher, daß mit diesen voranstehenden Erklärungen, und wenn sie selbst den unmittelbarsten Ausdruck finden sollten, der Neigung zu Konjunkturen über die Bewegungen des Reichskanzlers vorgebeugt werden kann. Das Publikum bringt der Persönlichkeit des leitenden Staatsmannes ein zu starkes, nie ruhendes Interesse entgegen, um sich mit der Meldung der vollzogenen Thatsachen zu beruhigen, und dieses Interesse findet naturgemäß einen Widerhall in der Presse, der um so wilder sein wird, je mehr es an thatsächlicher Aufklärung mangelt. Die ernsthafte Presse, ohnehin in dieser Frage vorsichtig gemacht, wird ihren Lesern gewiß stets nur Das bieten, was ihr nach genauer Erwägung als glaubwürdig und nicht geeignet erscheint, persönlichen Gefühlen zu nahe zu treten. Den „Mythus vom Fürsten Bismarck“ aus der Presse zu bannen, wird, fürchten wir für den Fürsten, niemals gelingen; er müßte denn ein Werk vollbringen, das über seine Kräfte geht: dem Publikum gleichgiltig zu werden.“

— [Zur Angelegenheit der zweijährigen Etatsperioden.] Eine offiziöse Befürwortung des Entwurfs über zweijährige Etats- u. s. w. Perioden hat in parlamentarischen Kreisen das größte Aufsehen gemacht, weil durch sie jetzt in einen bis dahin zweifelhaften Punkt Klarheit gebracht worden ist. Es steht fest, daß die Regierung durch den besagten Entwurf sich die Befugniß verschaffen will, Reichstag und Landtag nicht mehr wie bisher in ein und demselben Jahre, sondern jede der beiden parlamentarischen Körperschaften nur alle zwei Jahre abwechselnd zu berufen.

— [Die Vorlage wegen der Linderung des oberschlesischen Nothstandes] wird im Abgeordneten-

---

Ein neuer Seidenspinner.

Bekanntlich zahlt Europa jährlich einen hohen Tribut für Rohseide und Seidenstoffe an Ost-Asien; Verbrauch und Produktion stehen bei uns in keinem Verhältniß, hauptsächlich deshalb, weil in letzter Zeit Krankheiten die Maulbeerraupe sehr dezimirt haben und weil überhaupt nördlich der Alpen die Zucht derselben keine besonders lohnende ist. Namentlich gröbere Seide wird aus China und Japan stark importirt und es war in Fachkreisen schon längere Zeit bekannt, daß sich darunter Produkte anderer Spinnerarten als der Maulbeerseidenraupe befinden. Erst seit Mitte der fünfziger Jahre indeß hat man genauere Bekanntschaft mit einigen Seide erzeugenden Raupen gemacht, welche andere Nahrung als Maulbeerblätter zu sich nehmen. Zuerst züchtete man den aus Ost-Asien erhaltenen Aclanthusspinner in Frankreich, Oesterreich und Preußen, dessen Futterpflanze, der Götterbaum (Aclanthus glandulosa), bei uns auch sehr gut, selbst auf schlechtem Boden, gedeiht. Allein man konnte die stark verleimten Kokons nicht haspelfähig machen, die bloße Erzeugung von Floretseide lohnt nicht und man war genöthigt, die Versuche aufzugeben.

Sodann erregte große Hoffnung der grünköpfige Eichenspinner (Antherea Yama-maï), eine prachtvoll grüne sternhaarwarzige, mit blauen Tupfen und Silbertropfen gezierte Raupe, die in ihrer Heimath in China und Japan die Blätter der immergrünen Eichenarten frißt. Der apfelgrüne Kokon der Yama-maï ist seidenreich, vollkommen haspelbar und liefert einen glänzenden starken Faden. Der Entwickelungsgang dieses Insekts paßt jedoch für unser Klima nicht, denn die Ausbildung des Räupchens ist im Herbst fast vollendet, so daß Mitte April die jungen Thiere zum Vorschein kommen, zu einer Zeit also, wo bei uns die Eiche noch nicht belaubt ist und die Aufzucht nur mit großen Kosten möglich wäre.

Alle diese Mängel scheinen bei der Antherea Pernyi, dem neuen Eichenseidenspinner, wegzufallen, der zuerst i. J. 1870 durch Baron Ransonett, Mitglied der österreichichischen Expedition in die ostastatischen Gewässer, nach Europa gebracht wurde. Während A. Yama-maï im Eizustande überwintert und als Falter nur einmal im Jahre erscheint, bringt A. Pernyi den Winter im Kokon zu, im Frühjahr erscheint der Falter dessen Eier schon nach 14—18 Tagen die Räupchen liefern. In seiner Heimath bricht der Falter um Mitte September zum zweiten Male aus, liefert eine zweite Raupengeneration, deren kleinere Kokons zur Ueberwinterung gelangen. So war auch der Entwickelungsgang des Insekts in Görz, wo man die ersten Züchtungsversuche anstellte, bei Professor Jäger in Hohenheim jedoch gelangten sämmtliche Kokons der ersten Generation zur Ueberwinterung, ohne eine zweite Generation geliefert zu haben, ein Beweis, wie akkomodationsfähig die A. Pernyi gegenüber der A. Yama-maï ist. Die Zurückführung zur einjährigen Generation ist für unser Klima nothwendig, da die zweite Generation in die Zeit der dringendsten Feldgeschäfte fällt, und der Zeitraum, den die zwei Zuchten in Anspruch nehmen, überhaupt zu lang ist. Sicher wird dies erreicht, wenn konsequent nie Kokons einer etwaigen zweiten Generation zur Grainirung verwendet werden. Die eingehendsten Versuche in dieser Richtung, sowie die besten Vorschlage für eine lohnende Zucht hat Professor Jäger gemacht, derselbe, dessen allerdings krankhafte Seelenthorie seit der letzten Naturforscher-Versamlung dem großen Publikum als Stoff zum Lachen unterbreitet wird, ohne daß man daneben die großen Verdienste dieses bedeutenden Mannes, der z. B. zur Kenntniß und zur Verallgemeinerung der Deszendenztheorie so viel beigetragen hat, für erwähnenswerth hielte. — Ich selbst beobachtete in diesem Jahre genau den Zuchtverlauf bei Versuchen, die mit der A. P. in größerem Maßstabe auf der Domäne Hochburg angestellt wurden. — Die Räupchen schlüpften Ende Juni aus. Vor der ersten Häutung erscheinen sie schwarz mit braunem Kopfe, von da ab sind sie von A. Yama-mäi nur am Kopfe zu unterscheiden, der bei A. Y. lichtgrün, weißlich schattirt, bei A. P. kastanienbraun, mit dunkler Sprenglung erscheint. — Die letzten Raupen hatten sich Anfang September eingesponnen, so daß also die größte Fraßperiode von Mitte Juli bis Ende August fiel, wo überall in Deutschland die Eiche stark belaubt ist. — Die Fütterung der Raupen geschah auf den von Jäger angegebenen pultartigen, aus Latten gefertigten Gestellen, auf welche die Eichenzweige so aufgelegt werden, daß sie etwa in einem Winkel von 30 Grad aufsteigen und ein luftiges Bett bilden. Jeden Tag wurden frische Zweige aufgelegt, ohne die alten zu entfernen, dies letztere war nur einmal nöthig und ließ sich mit Hülfe eines Interimsgerüstes leicht bewerkstelligen. Die Raupen, namentlich die jüngeren, sind sehr durstig, so daß man mehrmals am Tage die Eichenzweige mit Wasser besprengen muß, wird dies unterlassen, dann begeben sich die Raupen auf Wanderung nach Wasser, man findet sie bis in den entferntesten Theilen des Züchtungsraumes und viele kommen dabei um. — Der Kokon von A. Pernyi ist havannabraun, etwas unregelmäßig gebaut, vollkommen haspelbar; der aus Floretseide gewobene Pernyi-Stoff ist sonst schon so schön, als der aus abgehaspelter Organsin-Seide. Bis jetzt gelang es noch nicht, die Pernyi-Seide zu bleichen, dagegen nimmt sie sehr leicht die verschiedenen Farbstoffe an, namentlich wird sie sehr schön schwarz.

In China und Japan züchtet man im Freien. Man hat Eichenpflanzungen in Buschform, die von den Grundbesitzern parzellirt und zum Zweck der Eichenspinnerzucht an die kleinen Leute verpacht werden. Bei uns, sogar in Deutschland, sind noch keine dahin zielenden Versuche im Großen gemacht worden; kleine Versuche lieferten günstige Resultate, und Jäger führt aus, wie die Zucht der A. Pernyi im Freien sich sehr wohl mit der gebräuchlichen Forstpraxis vertragen würde und gute Resultate liefern müßte. — Der Vogelschaden würde unbedeutend sein, wenn man den Ortschaften sich nicht zu sehr näherte und das Einsammeln der Kokons mühelos, wenn das zum Fällen bestimmte Schäl- oder Stammholz vorzugsweise vom Züchter benutzt würde.

Möchten auch in unserer Provinz die Besitzer von Eichenwaldungen rationelle Zuchtversuche mit der A. Pernyi ausführen, die Akklimatisationsfähigkeit des Thieres verspricht Erfolg.

Neuere archäologische Funde in Słaboszewo.

Von Albin Kohn.

Słaboszewo bei Mogilno ist, Dank den eifrigen Bemühungen seines Besitzers, Herrn Tiedemann, eine der ergiebigsten und am besten erforschten archäoligischen Stationen unserer Provinz geworden, und wir würden schnell in der Erforschung der Vorgeschichte unserer Heimath die Nachbarprovinz Schlesien einholen, wo es der Thätigkeit des Vereins für schlesische Alterthümer gelungen ist, den Eifer für Nachgrabungen in der Bevölkerung zu beleben und ein Museum zu gründen, das sich eines verdienten Ruhmes weit über die Grenzen Deutschlands erfreut, wenn wir recht viele Gutsbesitzer, die sich, wie Herr Tiedemann, für den Gegenstand interessiren, aber auch einen entsprechenden Verein und ein Provinzialmuseum hätten.

Bereits im Jahre 1877 konnten wir über einen bedeutenden vorhistorischen Fund aus Słaboszewo berichten. Es wurde damals ein

hause mit möglichster Beschleunigung erledigt werden. Es lag in der Absicht, Debatten über den Entwurf erst an der Hand der zweiten Lesung eintreten zu lassen, für welche der Bericht der Budgetkommission die Unterlage bilden wird. Es dürfte mündlicher Bericht erfolgen um so schnell wie möglich zum Ziele zu gelangen. Die vom Finanzminister in Aussicht gestellten Entwürfe, welche sich auf Eisenbahnanlagen und Meliorationen in Oberschlesien beziehen, sind in dieser Session keinenfalls mehr zu erwarten.

— [Prinz August von Württemberg], kommandirender General des Garde-Corps, wird am 24. d. Mts. (an seinem Geburtstage) die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums begehen.

— [Militärisches.] Verschiedene Blätter kolportiren das Gerücht, daß eine Verlegung des Generalkommandos des XI. Armeekorps von Kassel nach Frankfurt geplant werde. Die Version entbehrt, wie der „Hess. Morgenztg." anscheinend aus militärischen Kreisen mitgetheilt wird, jeder Begründung. — Das in Rathenow in Garnison liegende brandenburgische Husarenregiment (Ziethen'sche) Nr. 3 — die vierte Eskadron liegt in Friesack —, dessen Chef Prinz Friedrich Karl ist, wird Ende März d. J. sein 150jähriges Stiftungsfest feiern. Zu dieser Feier werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen, da der Kaiser und der hohe Chef des Regiments derselben beizuwohnen beabsichtigen.

— [Zum deutschen Konsulatswesen.] Es war neulich dem Staatsminister Hofmann nachgesagt worden, er hätte als Präsident des Reichskanzleramts so gut wie nichts gethan, um das deutsche Konsulatswesen zu heben. Dieser Vorwurf ist nicht zutreffend, denn gerade seit dem Rücktritt des Staatsministers Dr. Delbrück, also mit dem Beginn der Thätigkeit des Herrn Hofmann als Reichsbeamter, wurde das Konsulatswesen vom Reichskanzleramt abgetrennt und dem auswärtigen Amt unterstellt. Die sämmtlichen Konsuln des Reichs korrespondiren deshalb nur noch direkt mit dem Reichskanzler bez. dem Staatssekretär des auswärtigen Amts und erhalten ausschließlich von Letzterem ihre Weisungen. Das deutsche Konsulatswesen hat im Uebrigen genau in demselben Verhältniß einen Aufschwung erfahren, als seit Begründung des deutschen Reichs das Ansehen und der Einfluß desselben gewachsen ist. Staaten wie England, Frankreich und die amerikanische Union haben zufolge ihrer geschichtlichen Entwicklung auf dem Gebiet des Konsulatwesens einen Vorsprung, den mit der Zeit die Konsuln des deutschen Reiches einholen werden. Hier ist nicht gewaltsam etwas zu erreichen, sondern die Entwickelung der Dinge muß sich von selbst machen, und die Entwickelung war bisher nicht blos eine normale, sondern eine durchaus erfreuliche. Zu den erfreulichen Erscheinungen gehört es, daß das Reich nie bei Neubesetzung durch Todesfall erledigter Konsulate in Verlegenheit kam; es sind jederzeit angesehene Deutsche im Auslande willig, zur Wahrnehmung der Interessen ihrer Landsleute in den Reichsdienst einzutreten, obgleich in ihrer Mehrzahl die Konsulate den Verwesern nichts einbringen, sondern ihnen materielle Opfer auferlegen. Hierin ist ein Beleg für das sich stetig entwickelnde Staatsgefühl zu finden, und die Erstarkung dieses Staatsgefühls verbirgt das Aufblühen des deutschen Konsulatswesens.

— [Besetzung einer Predigerstelle an St. Nikolai.] Die „Kreuz-Ztg." bringt folgende Jeremiade: Der hiesige Magistrat läßt bekanntlich neuerdings bei den Kirchen städtischen Patronats an den ihm zustehenden Präsentationsrecht für erledigte Predigerstellen die Gemeindeorgane in der Weise theilnehmen, daß er denselben einen Vorschlag gestattet. So ist es auch bei St. Nikolai geschehen, wo durch den Tod des Predigers Eyssenhardt ein Diakonat zur Erledigung gelangt ist. Dieser Wahlvorschlag ist nun, wie es heißt, in erster Linie auf den zweiten Geistlichen an der hiesigen St. Thomaskirche, Knauert, gefallen, in zweiter Linie auf einen auswärtigen Bewerber und in dritter auf den Hülfsprediger Griese an St. Nikolai. Rechtlich gebunden ist der Magistrat an diese Reihenfolge ebenso wenig, als an den Vorschlag überhaupt; bisher ist aber wohl immer der in erster Stelle genannte Kandidat von dem Patron acceptirt und dem Kirchenregiment zur Bestätigung präsentirt worden. Falls der Magistrat auch hier demgemäß verfährt, so wird der Propst zu St. Nikolai, Generalsuperintendent D. Brückner, noch einen der Protestantenvereinsrichtung angehörden Geistlichen als Kollegen erhalten." — Das Unglück wird wohl nicht gar so groß sein.

— [Die schwarzen Pocken an der russisch-preußischen Grenze.] Ueber das dieser Tage bereits von der „Tils. Ztg." gemeldete epidemische Auftreten der schwarzen Pocken an der preußisch-russischen Grenze berichtet die „Pr. Litt. Ztg." noch, daß zufolge einer Anzeige bei der königlichen Regierung in Gumbinnen, in dem russischen Grenzstriche bei Schmaleningken in kurzer Zeit ca. 500 Personen der Epidemie zum Opfer gefallen seien. Die von der genannten Behörde angestellten Ermittelungen haben indeß ergeben, daß die Krankheit in den Sommermonaten des vorigen Jahres allerdings in großer Verbreitung geherrscht und etwa 180 Personen hinweggerafft hat, gegenwärtig jedoch im Erlöschen ist und sich nur noch in vereinzelten Fällen zeigt.

— [Der Bericht des Staatsminsters von Stosch] über den Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst" soll in vier bis fünf Wochen erscheinen. Es ist bestimmt worden, das Expose über die Gründe des Untergangs den Mitgliedern des Reichstages zugehen zu lassen, und damit versteht sich die parlamentarische Erörterung des Berichts von selbst. Wie dem „Frkf. J." geschrieben wird, waren in Regierungskreisen die Ansichten darüber getheilt, welche Form das Expose der Admiralität annehmen sollte. Zuerst wurde für angemessen erachtet, die Abfassung des Berichts dem Auditoriat zu übertragen, das dann aus den Prozeßakten nur Auszüge zu machen gehabt hätte. Allein dieser Vorschlag wurde fallen gelassen, und der zu erwartende Bericht des Chefs der Admiralität dürfte keines Falls auch nur Einzelmomente aus den kriegsgerichtlichen Verhandlnngen bringen. Es muß angenommen werden, daß das in Aussicht gestellte Schriftstück die Folkestone-Affaire in ihrem ganzen Verlauf als ein Ereigniß darstellt, das, durch bloßes Mißverständniß herbeigeführt, im kritischen Augenblick unabwendbar geworden war. Diese Ansicht ist seit Abschluß der Untersuchung die in den maßgebenden Kreisen allein vorherrschende und deshalb wird die Klarlegung des Sachverhalts aus den Prozeßakten als unnöthig angesehen. Als Kommissarius des Marineministers im Reichstage wird derselbe Herr Batsch fungiren, der bei Folkestone als Geschwader-Chef den „König Wilhelm" kommandirte.

— [Pergamenische Ausgrabungen.] Wie aus Olympia sind auch aus Pergama (Pergamon) neuerdings erfreuliche Nachrichten über den Erfolg der Ausgrabungen eingelaufen. Leider ist die Frist, für welche der Ferman des Sultans die Erlaubniß zu Ausgrabungen ertheilte, im Dezember abgelaufen. 260 Kisten von mehr als 2000 Zentner Gewicht schwimmen noch auf der See und eine Nachlese ist noch zu erwarten. Auch der Kaiser hat die pergamenischen Alterthümer besichtigt, die für das gebildete Publikum der Gegenstand von großem Interesse sind. Durch die Reinigung, mit der man angefangen hat, gewinnen die Skulpturen sehr, wenn auch der dafür angewandte Marmor aus Kleinasien bläulich und von geringerer Beschaffenheit ist.

München, 8. Januar. [Eine Sigl'sche Ente. Studirende königliche Prinzen.] Das Sigl'sche „Vaterland" beschäftigt sich mit dem Gerüchte, zur Zeit der Reise des Fürsten Bismarck nach Wien hätten zwischen Berlin und München Verhandlungen über einen Wechsel der Garnisonen zwischen bairischen und preußischen Regimentern zum Zwecke der engeren Verbrüderung der beiden Armeen stattgefunden; dazu hätte das 1. und 2. bairische Infanterie-Regiment und das 1. Artillerie-Regiment nach Potsdam, Danzig und Königsberg verlegt und dafür preußische Regimenter nach München gelegt werden sollen. Diese Verhandlungen wären soweit gediehen gewesen, daß der Kriegsminister einen bezüglichen Vorschlag der königlichen Genehmigung unterbreitet, aber eine Zurückweisung „mit entsprechender Gemüthsbewegung" erfahren habe, womit sich die Verhandlungen zerschlugen. Es genügt wohl, in dieser Beziehung auf das sorgsame Verhalten zu verweisen, womit die bairische Regierung für genaues Innehalten der Reservatrechte einzutreten pflegt, und selbst die gemäßigt klerikalen Blätter meinen, daß hier ein Mißverständniß vorliegen müsse, da kein bairischer Minister es unternehmen werde, einen solchen Vorschlag zu empfehlen. — Zwei Prinzen des königlichen Hauses, Ludwig Ferdinand und Alphons, haben in diesem Semester Vorlesungen an der münchener Universität belegt, ersterer hat die Medizin als Fachstudium erwählt, letzterer hört Philosophie bei Professor Bach und Anthropologie bei Ranke.

Großbritannien und Irland.

London. Daß die Afganen durch ihre letzte Niederlage durchaus nicht entmuthigt sind, ist daraus ersichtlich, daß Mahomed Khan vor seinem Rückzuge an General Roberts schrieb und ihm erklärte, die Afganen würden, obgleich sie sich augenblicklich zurückzögen, ihre Feindseligkeiten nicht eher einstellen, bis die Engländer aus Afganistan vertrieben worden seien. — Vorläufig lauten die bis zum 4. d. reichenden Nachrichten von General Roberts noch ziemlich beruhigend.

[Zum Unglück auf der Taybrücke] wird aus Dundee unterm 5. d. M. geschrieben, daß endlich von den Tauchern eine Leiche des verunglückten Zuges aufgefunden sei. Dieselbe war nicht entstellt und trägt keine Spuren äußerer Verletzungen. Es ist ein Schaffner, der aber nicht im Dienste war, sondern zu seiner Familie in Dundee reiste. Ferner wird unter dem 6. geschrieben: Es sind wieder vier Leichen im Flußbette aufgebunden. Sie lagen im Sande vergraben etwa 100—200 Yards östlich vom dritten eingestürzten Pfeiler. Die Leichen scheiren äußerlich unverletzt, der Ausdruck im Gesicht ist friedlich und heiter, nur die eine, die eines Mr. Watton, der mit zwei Kindern von Verwandten zurückkehrte, zeigt Züge des Entsetzens und Schmerzes. Man glaubt, daß man die meisten Leichen, im Sande verscharrt, nahe bei der Brücke finden wird. Die mit der Untersuchung der Katastraphe beschäftigte handelsamtliche Kommission verhörte gestern die Taucher, welche gestern das Wrack des Zuges unter dem Wasser erforscht haben, und vertagte sich sodann auf unbestimmte Zeit. Die wissenschaftlichen Experten, unter ihnen Sir T. Bouch, der Architekt der Taybrücke, sollen in London verhört werden. Wenn die Lage der demolirten Brückenpfeiler genau ermittelt sein wird, werden sie mittelst Dynamit gesprengt und an die Oberfläche gezogen werden.

Die Aussagen in Betreff des Sturmes, auch von einem Beobachter, gingen dahin, daß die Stärke des Windes alles bisher Erlebte übertroffen habe. Besonders waren die von etwa 7 zu 7 Minuten eintretenden Windstöße von furchtbarer Heftigkeit. Daß schon früher

---

alterthümliches Steinkistengrab entdeckt und aus demselben verschiedene Urnen und einige Bronzegegenstände herausgeschafft. Im Frühling des Jahres 1878 wurde unter Leitung des Hrn. Prof. Dr. Schwartz eine größere Anzahl von Skeletten mit den den Slawen eigenthümlichen Schläfen- oder Hakenringen an den Schädeln ausgegraben und im Herbste desselben Jahres (7. und. 8. September) wurden in Dr. Krämers und meiner Anwesenheit auf demselben Platze, den ich für einen zerstörten „Kurgan" (Riesengrabhügel) hielt und noch halte, weitere sieben Skelette ausgegraben und ein Schädel der Akademie der Wissenschaften in Krakau, einige andere aber, wie die früheren, Herrn Prof. Virchow zur Untersuchung übersandt. Ueber diesen Fund haben wir eingehend in Nr. 634 unserer Zeitung pro 1878 berichtet.

Herr Tiedemann hielt die Fundstätte nach dieser Ausgrabung noch nicht für erschöpft und im Oktober 1879 hat es sich herausgestellt, daß seine Muthmaßung begründet war, wie das Fundprotokoll beweist. Es lautet:

„Auf der schon im vorigen Jahre zweimal untersuchten Grabstätte nicht weit vom Herrnhause in Słaboszewo wurden vom 8. bis 11. Oktober d. J. erneute Nachgrabungen vorgenommen. Dieselben führten zur Auffindung von neun Gerippen mit leider meist schon sehr verwitterten Schädeln und Knochengerüsten. Die Lage derselben wurde in einer Skizze des Platzes möglichst genau angegeben und mit fortlaufenden Nummern versehen. Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken:

„Das 1. Gerippe lag mit dem Kopfe nach Westen; von dem theilweise zerstörten Schädel konnten nur wenige Reste erhalten werden; an der rechten Hand lag eine Münze aus dem 12. Jahrhundert. Zu beiden Seiten, sowie zwischen den Schenkeln des Gerippes lag viel vermodertes Holz. Das Gerippe maß 103 Cmt. vom Hacken bis zur Hüfte; es war das einzige, welches im Mergel lag.

„Das 2. Gerippe lag mit dem Kopfe nach Nordwest und maß in der ganzen Länge 153 Cmt. Der Kopf lag auf dem linken Ohr und ist gut erhalten. Der etwas nach unten verschobene Unterkiefer war weit abgesperrt, so daß von den obern zu den untern Schneidezähnen eine Entfernung von 8 Cmt. war. Das Gerippe lag 60 Cmt. tief im Sande. Hinter dem rechten Ohr fand sich ein sogenannter Schläfenring aus Kupfer und im Genick noch zwei dieser Art; an der linken Seite lagen ebenfalls zwei solche Schläfenringe. Im Ganzen lagen also bei diesem Skelette fünf Schläfenringe, von denen das erste Paar aneinander gehakt war. Unter dem Rücken des Skelettes und zwar an der linken Seite fand sich ein messerartiges Stück Eisen. Spuren von Holz waren hier nicht vorhanden.

„Das 3. Gerippe lag mit dem Kopfe nach Westnordwest. Die ganze Länge desselben betrug 167 Cmt. Die im Sande liegenden Knochen waren schon so mürbe, daß fast nichts davon erhalten werden konnte. Der Kopf lag auf dem rechten Ohr. Beigaben wurden nicht gefunden.

„Der Schädel des 4. Gerippes lag nach Westnordwest und zwar auf der rechten Seite; der Unterkiefer war weit abgesperrt. Die Knochen, wie auch der Schädel waren sehr mürbe. Die ganze Länge des Skeletts betrug 152 Cmt. Beigaben und Holz wurden nicht gefunden.

„Während alle übrigen Gerippe mit dem Kopfe nach West oder Nordwest lagen, lag das 5. Gerippe mit dem Kopfe nach Ostnordost. Der Schädel war stark beschädigt und die Knochen sehr mürbe. Am Hinterhaupte fanden sich fünf sogenannte Schläfenringe von weißem Metall, stark oxydirt; nur zwei derselben waren nicht zerbrochen. Andere Beigaben fehlten. Die Länge der Skeletts betrug 155 Ctm.

„Der Kopf des 6. Gerippes lag nach Westnordwest, mit dem Gesichte nach oben; jedoch etwas nach rechts geneigt. Derselbe war, wie die übrigen Knochen, sehr morsch. Die Länge betrug 158 Ctm. Links hinter dem Ohr fand sich ein kupferner Schläfenring, ein Theil des Schädels und zwei Zähne waren vom Oxyd grün gefärbt. An der linken Hand, nahe am Knie, lag ein eisernes Messer, am Heftende mit einem Ringe versehen. An der linken Seite unter dem Rücken wurde noch ein Messer von der gewöhnlichen Form gefunden.

„Vom 7. Gerippe konnte nur der Schädel gefunden werden, welcher dicht am Wege lag. Die übrigen Knochen sollen, nach Angabe der (beim Graben beschäftigten) Leute, schon früher bei Anlage der Weidenpflanzung herausgenommen worden sein.

„Das 8. Skelett lag mit dem Kopfe nach Westen. Leider war der Schädel zertrümmert. Die übrigen Knochen sind gut und vollständig erhalten. Vom Knie bis zum obersten Halswirbel maß das Gerippe 109 Ctm. An der linken Seite fand sich ein eisernes Messer von der gewöhnlichen Form. Etwas vermodertes Holz lag in der Nähe des Kopfes.

„Das 9. Skelett lag mit dem Kopfe in der Richtung nach Westen. Schädel und Knochen waren sehr mürbe. Vom Apfel des Oberschenkels bis zum Scheitel wurden 73 Cm. gemessen. Rechts und links vom Hinterkopfe lag je ein kupferner Schläfenring. An der linken Hand fand sich ein Fingerring von 8 Mm. breitem Kupferblech. Andere Beigaben fehlten."

Nach der uns gütigst mitgetheilten Situationsskizze lagen alle oben beschriebenen Skelette rings um den im Jahre 1878 erforschten Grabstätten.

Von hoher Bedeutung ist die Münze, welche bei dieser Ausgrabung gefunden wurde. Sie bestätigt meine im vorigen Jahre ausgesprochene Ansicht, daß wir es hier mit einem Kurgan, oder zum mindesten mit einem Platze zu thun haben, wo im Kampfe Gefallene bestattet worden sind, und der so zu sagen zwei Epochen mit einander verbindet; die historische des polnischen Reiches und das Ende des vorhistorischen Pommerns. In's zwölfte Jahrhundert, aus dem die gefundene Münze stammt, fallen nämlich die Kämpfe Polens gegen die seine Nordgrenze beständig beunruhigenden Pommern, die mit der Unterwerfung der letztern durch Boleslaus III. Schiefmaul endeten. Die Bewohner Pommerns zwischen der Weichsel und Oder nahmen nun das Christenthum an und traten in die geschichtliche Periode ein. Bis dahin war ihr Einfallthor nach Polen die Gegend von Nakel, wo sie über die Netze setzten, um sich südlich derselben, in den damals schon trockenen und sehr waldreichen Gegenden des Landes, zu denen auch die Umgegend von Słaboszewo gehörte, auszubreiten und die gegen sie anrückenden polnischen Truppen zu bekämpfen. Die gefallenen Pommern wurden nach heidnischer Weise mit ihrem alterthümlichen Schmucke, d. h. mit ihren Schläfenringen, mit Messern, Wetzsteinchen, theils auch wohl mit Waffen und Beigefäßen bestattet. Da man bis jetzt bei den vielen hier ausgegrabenen Skeletten kein einziges Zeichen des christlichen Kultus gefunden hat, so ist wohl anzunehmen, daß die im 12. Jahrhundert bereits seit lange zum Christenthume bekehrten Polen, welche im Kampfe gefallen, besonders, und wahrscheinlich nicht in großer Ferne von dem hier in Rede stehenden Begräbnißplatze bestattet worden sind.

Bekanntlich hat Dr. Kopernicki in Krakau den slaboszewoer Schädel für einen „unbestreitbar langköpfigen, dem germanischen Stamme eigenthümlichen" erklärt. Es bestände somit ein Widerspruch zwischen den Resultaten der Forschungen der Archäologie und denen der Anthropologie, denn die erstere beweist, daß das Tragen von Schläfenringen eine altslawische Sitte sei. Dieser Widerspruch ist jedoch nur scheinbar. Professor Virchow hat bereits auf dem letzten deutschen anthropologischen Kongresse erklärt, daß die Nationalitäten sich nicht auf anthropologische Charaktermerkmale stützen, sondern ein Produkt historischer Ereignisse sind. In der Sitzung der „Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte" vom 21. Juni 1879 wurde ein Brief Topinard's, der der Gesellschaft zwei Gypsabdrücke eines Galtscha- und eines Savoyardenschädels übersandte, vorgelesen, in welchem der bekannte französische Forscher der soeben angeführten Ansicht des Prof. Virchow beipflichtet und dann weiter sagt: „Die Ideen von Volk und natürlicher Rasse sind absolut von einander verschieden. Die Deutschen haben Deutschland ihren Namen, die Franken den ihrigen Frankreich gegeben, trotzdem sie sicherlich derselben Rasse angehören. Frankreich besteht aus drei ethnischen Hauptelementen: dem dolichocephalen braunen und kleinen des Süden, dem blonden brachycephalen mittlerer Größe des Zentrums und dem großen, blonden dolichocephalen des Nordens. Deutschland besteht aus zwei Elementen: dem brachycephalen, das im Süden vorherrscht, und dem ursprünglich im Norden angesiedelten sous-dolichocephalen (Ihr friesischer Typus). In beiden Ländern herrscht somit keine wirkliche anthropologische Einheit. Rußland ist bezüglich seiner ethnischen Elemente noch komplizirter. Dänemark besteht ebenfalls aus einer Mischung brachycephaler und dolichocephaler Elemente, die soweit, wie wir es zu verfolgen vermögen, hinaufreichen." „Ihre Annahme, — so schließt das Schreiben Topinard's, — ist sehr begründet. Die Verbindung verschiedener Völker bildet eine Nationalität, ohne Rücksicht auf die Veranlassung zu dieser Verbindung. Die beiden Gypsabdrücke, welche ich die Ehre habe Ihnen zu übersenden, bestätigen dies." Es wäre somit der Widerstreit der zwischen den Archäologen und Anthropologen herrscht, gelöst, denn auch die slaboszewoer Schädel bestätigen, im Vereine mit der bei ihnen gefundenen Münze, die Annahme Virchow's und Topinard's, da es historisch begründet ist, daß die Pommern bei ihrem Eintritte in die historische Periode noch Slawen waren, die sich nach ihrer Bekehrung zum Christenthume schnell germanisirten.

---

* **Die Weihnachtsfeier an der Newyorker Börse** hat diemal in größerem Umfange stattgehabt. Das Geschäft war in den letzten

einmal befohlen sei, die Fenster im Zugezu öffnen, um den Druck des Windes auf die Wagen zu vermindern, wird von den bisher vernommenen Zeugen in Abrede gestellt. Uebrigens waren der Stationschef am Nordende der Brücke und der Maschinen-Inspektor noch im Stande, als ihnen am Sonntag Abend 7½ Uhr die Kunde von dem Unglücke zukam, sofort über die Brücke bis zu der Lücke zu gehen. Beide erklären, daß sie nicht die mindeste Bewegung in der Brücke gefühlt haben. Daß das schreckliche Unglück auch am letzten Sonntage vielfach auf den Kanzeln der schottischen Kirche erörtert und zum Gegenstande ernster Betrachtungen gemacht wurde, ist selbstverständlich. Meistentheils geschah es mit einer dem Orte und der Größe des Unglücks entsprechenden Würde und christlichen Liebe. Eine Anzahl von Predigern ließ es sich jedoch nicht nehmen, das Unglück zu benutzen, um gegen die Entweihung des Sonntags zu donnern. Dr. Begg war so christlich, es als eine direkte Strafe für die Menschen darzustellen, welche in der Verletzung des dritten Gebots so weit gegangen seien, am Sabbath mit der Eisenbahn zu fahren.

Vom Landtage.

33. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Zur Ergänzung der in Nr. 25 unserer Zeitung gegebenen kurzen Analyse über die an die Verhandlung betr. die Maßregelung der „Posener Zeitung“ sich anschließende Diskussion in der Abgeordnetenhaussitzung vom 10. Januar bringen wir in Nachfolgendem noch den ausführlicheren Bericht dieses Theiles der Debatte zum Abdruck. Nach der unseren Lesern bekannten Antwort des Finanzministers Bitter auf die Rede des Abg. Rickert erhält das Wort:

Abg. v. Schorlemer-Alst: In der Provinz Westfalen sind die Maigesetze mit einer weit über die Nothwendigkeit hinausgehenden Schärfe gehandhabt worden und werden es zum Theil noch: Beweis das Verbot der Kollekten für Krankenhäuser, die scharfen Maßregeln gegen die barmherzigen Schwestern, Aufhebung der Klöster und schnelle Vertreibung der Mönche und Nonnen und die erfreulicherweise erfolglosen Versuche der Regierung, das Eigenthum an den aufgehobenen kirchlichen Anstalten im Prozeßwege sich anzueignen. Aber auch neuere Vorgänge sind anzuführen. Im Kreise Lippstadt im Regierungsbezirk Arnsberg wurden Kapläne, die vor Erlaß der Maigesetze angestellt worden und deshalb vor Verfolgung ihrer Amtshandlungen sich geschützt glaubten, in Strafe genommen, weil sie in Gemeinden, die keine Seelsorger hatten, und deren giebt es sehr viele, tauften und trauten. Man beklagt in allen Kreisen die Abnahme der Taufen und kirchlichen Trauungen, und hier macht man sie, ebenso wie die Spendung der letzten Oelung, unmöglich. Nun will aber weder der Landrath des Kreises Lippstadt noch der Regierungspräsident von Arnsberg ein Kulturkämpfer sein. Es ist also leicht zu errathen, wo die Veranlassung zu so rigorosem Vorgehen liegt. Wir in Westfalen haben leider das Unglück, eine besonders große Anzahl verwaister Gemeinden zu haben, und wohin es mit Nothwendigkeit führt, wenn kein Gottesdienst stattfindet und eine Verwilderung der Gemüther einreißt, das hat die Erfahrung gelehrt: im Verhältniß zum Kulturkampf ist die Sozialdemokratie gewachsen, die eine gerechte Strafe ist für die durch den Kulturkampf begangenen Sünden. Möchte doch die Regierung den Beamten namentlich der niederen Kategorien die sehr verbreitete Meinung benehmen, als machten sie sich nach oben beliebt, sobald sie sich als wüthende Kalturkämpfer zeigen! Die ganze seitherige Praxis hat diesen Glauben allerdings entstehen lassen; da ich aber nicht annehmen kann, daß das jetzt noch die Ansicht der Regierung ist, so wünschte ich in dieser Beziehung eine bestimmte Anweisung an die Beamten. Wenn wir uns in Westfalen ungeachtet des Kulturkampfes eines religiösen Friedens unter den verschiedenen Konfessionen erfreuen, so ist unsere Provinzialregierung bestimmt nicht schuld daran. So ist der Charakter der Akademie zu Münster als einer rein katholischen Anstalt von der Provinzialregierung nicht respektirt worden, sie hat evangelische und katholikenfeindliche Professoren angestellt, ein neues Gebäude mit großen Sälen für 300 Zuhörer und mehr ist gebaut, aber die Frequenz von 600 auf 245 Studirende gesunken. Auf dem Gebiete der Kommunalverwaltung hat sich die Wirksamkeit der Provinzialregierung als besonders ungünstig gezeigt. Ich erinnere nur an die Nichtbestätigung der gewählten und der Gemeinde genehmen Beamten und Ersetzung derselben durch kulturkämpferische und mit den Verhältnissen in keiner Weise vertraute Beamte, wodurch das kommunale Wahlrecht nahezu illusorisch gemacht wird. Und doch ist keine Provinz leichter zu regieren als Westfalen. Allerdings hält der Westfale fest an seinen alten Rechten und ist mißtrauisch; aber mißtrauisch ist er gemacht worden; andererseits ist er friedliebend, für eine wohlwollende Behandlung sehr empfänglich und ein Feind aller Exzesse. Das hat man in den schweren Zeiten des Kulturkampfs gesehen und werden alle Beamten bestätigen. Trotz der Mißhandlung und provinziellen Mißregierung ist die Treue und Loyalität der Westfalen unerschütterlich, aber ich halte es für ein schweres Unrecht, daß man die treuen Herzen der Westfalen fortwährend verletzt und in ihren heiligsten Rechten kränkt. Redner kommt nun auf die mit 9000 Mark aus dem Reptilienfonds subventionirte „Westfälische Provinzialzeitung“, welche unter 1000 Abonnenten hat und ohne die Subvention und den auch hier geübten Inseratenzwang wohl längst eingegangen wäre. Die Regierung mußte das Blatt selber gründen, denn wir in Westfalen haben Gott sei Dank kein Blatt, das sich kaufen läßt, wie das „Posener Tageblatt“, von dem uns Rickert erzählte. Als ich letzteren seine Verwunderung aussprechen holte, daß wir im Zentrum über den gegen uns angewendeten Inseratenzwang nie Klage geführt, mußte ich mich fragen: war denn Herr Rickert während der letzten sechs Jahre im Hause nicht anwesend oder hat er vergessen, was verhandelt wurde? Ferner glaubte Herr Rickert konstatiren zu müssen, daß auf der rechten Seite des Hauses Männer sitzen, die dem monströsen Ministerialbeschluß über die Zuwendung der Inserate zunicken. Als unsere Rechte in Frage waren, da haben einzig und allein die Fortschrittler unseren Beschwerden zugestimmt. Der Fehler liegt daran, daß Herr Rickert und seine Freunde vergessen, daß sie nicht mehr die regierende und maßgebende Partei sind. Als Sie das noch waren, haben Sie debattelos Alles bewilligt und zu unseren Beschwerden kalt gelächelt. Nun geschieht Ihnen ganz recht, Sie erleiden die Strafe, die Sie verdient haben. Redner bringt nunmehr einige drastische Fälle von Inseratenzwang zur Sprache, darunter den eines westfälischen Notars, der entgegen einer Verordnung des Oberprokurators eine amtliche Anzeige in demjenigen Blatte, von dem er sich eine Wirkung versprach, und nicht im Reptilienblatt veröffentlichte und dann vom Oberprokurator auf Grund einer deshalb eingeleiteten Untersuchung einen Verweis erhielt. „Herr Rickert, da haben Sie die Unabhängigkeit des Richterstandes, von der Sie gesprochen haben!“ Redner verliest nun mehrere Stellen aus der „Westfälischen Provinzialzeitung“, die mit der Polemik gegen die Ultramontanen zugleich eine solche gegen die Zoll- und Handelspolitik der Regierung verbinden und frägt, was denn die Leser daraus entnehmen sollen. Etwa daß der Kultusminister mit dem Handels- und Finanzminister, oder die letzteren mit der Bismarck'schen Zollpolitik nicht einverstanden sind? Wenn die Regierung wirklich die Pflicht verspürt, Licht und Aufklärung in die finstere Provinz Westfalen zu tragen, so mag sie doch lieber ein paar tausend Exemplare des „Berliner Tageblatt“ oder der „Berliner Zeitung“ kaufen und dort gratis vertheilen lassen. Die Artikel dieser Blätter haben dann jedenfalls noch den Vorzug' geschickter und amüsanter geschrieben zu sein als die der „Westfälischen Provinzialzeitung“.

Der Finanzminister: Der Vorredner hat keine unmittelbare Antwort vorausgesetzt, ich bin auch nicht in der Lage, eine solche zu geben. Er erkennt ausdrücklich an, daß in neuerer Zeit eine mildere Praxis Platz gegriffen und Beschwerdefälle in der Zentralinstanz befriedigende Erledigung gefunden haben. Was will er denn mehr? Die Worte Mißhandlung und provinzielle Mißregierung muß ich entschieden zurückweisen; gegen die erstere würde die Bevölkerung laute Klage geführt haben, die letztere wäre zu meiner Kenntniß gekommen und hätte sofortige Remedur hervorgerufen. Die Frage, ob die einzelnen Minister mit einander übereinstimmen, erledigt sich durch die bekannte Thatsache, daß wir ein homogenes Ministerium haben.

Abg. v. Minnigerode will auf die Frage Rickert's, wo die Courage der konservativen Partei geblieben sei, in nicht diesem Tone antworten, sondern nur wiederholen, was er schon öfter gesagt: Die Stellung seiner Partei ergebe sich einfach aus der Erkenntniß, daß man nicht auf Prinzipien herumreiten dürfe und einer Veränderung der wirthschaftlichen Lage auch durch Veränderung der wirthschaftlichen Gesetzgebung gerecht werden müsse.

Abg. Richter: Das Staatsministerium scheint die von Rickert vorgetragene Sache nicht so heiter anzusehen wie die konservative Partei, und sie als zu prinzipiellen Erwägungen Anlaß gebend zu betrachten. Das Zentrum hat neulich, mit besonderer Bezugnahme auf die Ansicht des Herrn Minnigerode dem nationalliberalen Archivdirektor eine Art von Verwarnung ertheilt und dabei Herrn von Minnigerode als leitenden Staatsmann dieses Hauses anerkannt; ich habe diese Verwarnung sachlich nicht für gerechtfertigt gehalten; hier aber liegen die Sachen so aktenmäßig klar vor, daß ich Herrn von Minnigerode empfehlen möchte, den Regierungs-Präsidenten, Polizei-Präsidenten und Ober-Präsidenten wegen groben Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt zu Parteizwecken nicht nur eine erste. sondern auch eine zweite Verwarnung zu ertheilen. (Heiterkeit.) Dann möchte ich dem Minister zur Prüfung und Aufklärung anheimgeben, ob die Gründung dieser konservativen Zeitung nicht mit Hülfe des Reptilienfonds stattgefunden hat. Das wird auch wohl in Insterburg der Fall sein, wo ein blutjunger Landrath sich für Gründnng einer konservativen Zeitung interessirt. Denn wo ein Beamter sich für Gründung einer solchen Zeitung interessirt, ist der Reptilienfonds niemals weit. Die Geschichte mit der „Westfälischen Provinzial-Zeitung“ liegt genau so wie mit dem „Posener Tageblatt“. Die Haltung dieser Blätter und namentlich die von Schorlemer in Bezug auf das erstere angeführten Artikel zeigen, wie überaus fein von hier aus die Sache geregelt wird, denn die Artikel werden hier geschrieben, und zwar mitunter nach Münster das Gegentheil von dem, was nach Posen geschrieben wird. Das ist allerdings nur das Abbild der Haltung unserer ganzen Regierung, die das eine Mal das Zentrum heranzieht, um sich die neuen Steuern gegen die Nationalliberalen bewilligen zu lassen, das andere Mal die Nationalliberalen, um sich die Eisenbahnen gegen das Zentrum bewilligen zu lassen und vielleicht — ich wünsche nicht, daß wir es erleben — wird nächstens wieder das Zentrum herangezogen, um die Verfassung des Reiches und dieses Hauses zu Gunsten einer Beschränkung des parlamentarischen Einflusses zu gewinnen. Nur wir sind von dem Spekulationskreis ausgeschlossen. Das zeigt, wie fremd die Regierung dem Liberalismus als solchem gegenübersteht. Den Justizminister, der auf die Rickert'sche Rede nicht geantwortet hat, möchte ich fragen, ob eine vor ein oder zwei Jahren vom Oberprokurator zu Elberfeld erlassene Verfügung wegen Nichtzuwendung von Inseraten an fortschrittliche und klerikale Blätter noch in Kraft ist. Zu den Fällen, in denen die Inserate den Blättern vorenthalten werden, kommen solche, wo Privaten die Aufnahme von Inseraten in Kreisblättern verweigert wird. Der Landrath von Tilsit, Herr Schlenter, früher konservativer Abgeordneter, hat vor den jüngsten Wahlen die Aufnahme einer einfachen Ankündigung der Versammlung der Liberalen oder der Fortschrittspartei in Tilsit in das Kreisblatt verweigert. (Bewegung.) Dadurch scheidet das Kreisblatt, das vielfach namentlich auf dem Lande das einzige überhaupt erscheinende Blatt ist, als Publikationsmittel einfach aus; derselbe Fall hat im Untertaunuskreise mit Landrath Urban gespielt und die Regierung hat auf erhobene Beschwerde dem Landrath Recht gegeben. Die von ihm gegebene, anscheinend recht unparteiisch klingende Entschuldigung, es sollen die Ankündigungen von Versammlungen aus dem Rahmen der Kreisblattannoncen überhaupt ausscheiden, involvirt thatsächlich eine Beeinträchtigung des ganzen Versammlungswesens. Schwerer liegt der Fall in Osterode. Dort hat der Landrath v. Brand die Aufnahme einer Anzeige über einen von mir zu haltenden Vortrag in das Kreisblatt verweigert, während in derselben Nummer, in der diese Annonce erscheinen sollte, eine Versammlung der Konservativen angekündigt war. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch, daß der Landrath v. Brand sich dem „Osteroder Kreisblatt“ gegenüber die Entscheidung über die Aufnahme folgender Annoncen selbst vorbehalten hat: über die Ankündigung von Versammlungen, über die Aufforderung zur Auswanderung und über die Gesuche von Arbeitern. In letzter Beziehung ist folgender Fall vorgekommen: Für einen Marienwerder Deichbau wurden 300 Arbeiter verlangt mit einem Tagelohn von 16 bis 20 Sgr., ein für Osterode ungewöhnlich hoher Arbeitslohn. Der Landrath verbot aber die Publikation, weil dadurch das Tagelohn in Osterode höher gehen und die Großgrundbesitzer in Folge der Konkurrenz auch höheren Lohn zahlen müßten. Das ist eine Regulirung des Arbeitsmarktes ganz im Sinne der Sozialisten, nur zu Gunsten der Arbeitgeber.

Abg. Windthorst: Man hätte diese Debatte bis zur Anwesenheit des Ministers des Innern aufsparen sollen; denn wenn der Finanzminister auch im Etat die Oberpräsidien in seinem Ressort habe, so habe er ihre Thätigkeit nicht hauptsächlich ins Auge zu fassen. Das von Rickert Vorgetragene sei gar nichts Unerhörtes, Redner und seine Parteigenossen hätten schon seit Jahren ähnliche Klagen geführt, ohne von den Nationalliberalen dabei unterstützt zu werden. Wenn es auch etwas alttestamentarische Theorie sei, so habe Schorlemer doch mit Recht gemeint, die Nationalliberalen erleiden nur, was sie verdienen. (Zuruf: Das ist christliche Liebe!) Die christliche Liebe der Nationalliberalen habe das Zentrum im Kulturkampf kennen gelernt, daß die alten Heiden sich wundern müßten, daß im 19. Jahrhundert Derartiges möglich sei. Aber trotz des früheren Schweigens der Nationalliberalen werde das Zentrum ihren

---

Monaten sehr gut gewesen: wie an allen Börsen verzeichnete der Stimmungs-Barometer auch in Newyork „angenehme Temperatur“, und die Folge war, daß die „bears und bulls“ — die Bären und Bullen, wie ganz offiziele dort Haussiers heißen, übereinkamen, diesmal ordentlich zu feiern. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite brachte zu diesem Zwecke 860 Dollars auf. Um 11 Uhr nahm die Börse ihren Anfang. Bis ein Viertel auf zwölf Uhr wurde in üblicher Weise gehandelt. „Ich nehme“, „ich gebe“, schwirrte es hin und her. Dann betrat der Präsident die Tribüne und verkündete, daß eine einstündige Pause für die Feier eintreten werde. In demselben Moment schwang sich ein Musiker an seine Stelle und ein wie aus der Erde gewachsenes Orchester intonirte die Nationalhymne. Das patriotische Musikstück ging in einen wilden Walzer über, und Hunderte von Banqiers suchten sich unter den anderen Börsenmitgliedern Partners, mit denen sie in rasendem Takte unter Schreien, Brüllen und Kreischen dahinjagten, bis sie allesammt heiser waren. Mitten in diesen Höllenlärm hinein fallen von der Decke herab plötzlich etwa hundert an Stöckchen gebundene Schweinsblasen. Diejenigen, welche sie erhaschen, bilden sofort eine Knüppelgarde und säubern die Mitte des Saales. In den so geschaffenen freien Raum springen einige hervorragende Börsianea und tragen kunstgerecht einen „Jig“, um von vier anderen „Bankers“ abgelöst zu werden, die sich der Röcke und Westen entledigen und nun genau nach dem Kodex zu zwei und zwei eine Boxerei ausführer. Sobald einer der Kämpfer gefallen, stürzen ein Dutzend auf ihn zu, um ihn durch Reiben wieder kampfbereit zu machen. Aber die Zeit ist kostbar. Abermals kommt eine Erscheinung von oben. In der Mitte des Saales schwebt eine aus Seidenstoff gefertigte und mit Gas gefüllte, sehr dürftig bekleidete Mutter mit ihrem Kinde. Die Gruppe sollte eigentlich an einem Faden hängen bleiben, aber der Faden reißt, auf irgend eine Weise gelingt es einem „Bullen“, die Figur zu erhaschen, und nun fliegt die Gas-Frau von Arm zu Arm, bis sie unter lautem Dröhnen explodirt. Ein Quartett übernimmt die nächste Nummer und singt einige eigens für die Gelegenheit gedichtete „Vierzeilige“ mit Jodler und Chor, in welchen auch die die Gallerie dicht füllenden Frauen und Töchter der Börsen-Mitglieder jubelnd einfallen. Schließlich wird unter Vorantritt des Musikkorps ein Umzug gehalten. Sämmtliche Besucher haben sich Masken vorgebunden. Zu vier und vier marschiren sie im Saal herum. Das Takttreten und Singen erschüttert das Gebäude. Da schlägt es ¾12. Auf die Straße hinaus geht der Zug, wo die Polizei Ordnung hält. Noch ein letztes Gebrüll unter dem Gejohle des Publikums, dann fliegen die Masken herab, Alles stürzt wieder in den Saal und als ob die letzte Stunde nicht vorhanden gewesen, schwirrt es wieder, unter Drängen und Stoßen durch den Saal: „Ich nehme“, „ich gebe“.

---

* **Aus Metternich's Memoiren** geben wir nachfolgende zwei Geschichtchen vom alten Blücher: Am 24. Juni kam Baron Pfeill, k. k. Rittmeister, im Hauptquartier zu Heidelberg mit der Nachricht von Waterloo an; da schreibt Metternich an seine Tochter Marie: „. . Ich schicke Dir hier auch die buchstäbliche Abschrift eines Briefes von Blücher an Knesebeck, ganz würdig des Mannes, der seine Frau mit dem Schmerzensruf beweinte: „Ja, schön war die Kröte wie die Schwerenot, und Sentiment hatte sie von tausend Teufeln.“ Abschrift des Briefes: „Die schönste Schlacht ist geschlagen, der herrlichste Sieg ist erfochten. Das Detallige wird nun vollzogen, ich denke die Bonapart'sche zu schütteln, ist nun wohl ziemlich wieder zu Ende. La Belle Alliance, 19. früh, ich kann nicht mehr schreiben, denn ich zittere an allen Gliedern, die Anstrengung war zu groß. 19., Morgens 2 Uhr. Blücher.“ Daß ein ähnlicher Brief des Marschalls Vorwärts nach Hause bereits bekannt war, thut der Eigenthümlichkeit dieser Mittheilung wohl keinen Eintrag. Ob Blücher's kernige Aeußerung nun erfunden sein mag oder nicht, sie beeinträchtigt wenigstens nicht den gesunden moralischen Fonds, wie jene frivolen Aeußerungen, die Homayr in seinem Buche „Kaiser Franz und Metternich“, als aus dem Munde des Kanzlers herrührend, über die Liebhaber seiner Gemahlin anführt. — Nun noch ein köstlich harmloses Stimmungsbild aus dem Briefe vom 13. Juli 1815 an seine Tochter, von Paris her: Gestern speiste ich bei Blücher, der sein Hauptquartier in Saint-Cloud hat und in diesem schönen Schlosse als echter Husarengeneral wirthschaftet. Er und seine Adjutanten rauchen da, wo wir den Hof in seinem höchsten Glanze gesehen haben. Ich dinirte in dem Saale, wo ich, wie oft! stundenlange Gespräche mit Napoleon gehabt. Die Armeeschneider haben sich da eingerichtet, wo es zum Theater ging, und die Musiker eines Jägerregiments angeln die Goldfische in dem großen Bassin unter den Fenstern des Schlosses. Als wir durch die große Gallerie gingen, sagte der greise Marschall zu mir: „Da muß doch eener een rechter Narre gewesen sind, der man das Alles hatte und nach Moskau gelaufen ist!“ Der Brief ist französisch abgefaßt, ebenso wie der obige, nur Blücher's Worte sind in beiden Schreiben immer deutsch.

---

* **Turquet**, der Unterstaatssekretär im Ministerium der schönen Künste, scheint nach Art des Bockes im Garten der Kunst zu wirthschaften, denn er hat für den nächsten Salon eine Bestimmung getroffen, welche alle Künstler mit Entsetzen erfüllte. Turquet hat nämlich angeordnet, daß die Gemälde nicht mehr in der bisherigen Weise dem Raum, Licht und der malerischen Behandlung entsprechend geordnet werden, sondern er will in jeden Saal eine besondere Gattung bringen. In dem einen wird man nur Porträts, im andern nur Landschaften, im dritten nur Stillleben, im vierten nur Marinen u. s. w. finden.

„Figaro“ macht sich über diese Bistimmung lustig und veröffentlicht die Unterredung seines Interviewers mit Turquet, die natürlich erfunden ist. Der Interviewer gratulirt Turquet zu der köstlichen Idee und fragt ihn, wie er darauf verfallen.

Turquet erwidert: Ganz einfach. Ich ging zu Potin, dem großen Kolonialwaarenhändler, und da fiel mir das praktische Arrangement des Kramladens auf. Ich hatte erwartet, dort einen Mischmasch von allen möglichen Dingen zu finden, ein Tohuwabohu von Kolonialwaaren, statt dessen fand ich, daß alle Artikel in Spezialkasten aufbewahrt wurden. Hier die Konfituren, da der Zimmt, hier die Pflaumen, da das Gemüse, hier die Würste, dort die Talglichte u. s. w. Das frappirte mich.

„Figaro“ theilt nun die Ausstellung in Kategorien ab:

1) Saal der nackten Frauen, a. magere.
2) Saal der nackten Frauen, b. fette (Rubens).
3) Saal der betrogenen Ehemänner: Othello, Menelaus ꝛc.
4) Saal der Bildnisse: a. Stumpfnasen, b. Adlernasen, c. Nasen à la Roxelane.
5) Thiere: a. Wilde Bestien. b. Vögel. c. Fische. d. Reptile. e. Muscheln.
6) Hunde.
7) Kater.
8) Hündinnen.
9) Katzen.
10) Geschichte: a. Von der Erschaffung der Welt bis auf Moses. b. von Moses bis auf Jesus Christus. c. von Jesus Christus bis auf Heinrich IV. d. von Heinrich IV. bis auf Turquet.

---

* **Von einem Meteor erschlagen.** Durch die Zeitungen ging jüngst ein Bericht aus Nemeha County, Kansas, in Bezug auf den Tod des Viehzüchters David Meisenthaler, der von einem herabfallenden Meteor erschlagen wurde. Derselbe wird jetzt durch einen weiteren Bericht aus jenem Orte bestätigt. Das Ereigniß fand am Morgen des 12. Dezember etwa um 8 Uhr statt. Der Himmel war vollkommen klar, es war sehr kalt, und Meisentheiler war von seinem Hause nach einem etwa 500 Meter von demselben entfernten Weidegrund gegangen. um einige Kühe nach Haus zu treiben. Als er zurückkehrte, ging er auf seine Scheune zu, und während er gerade in der Nähe des Stammes eines Ahornbaumes war, wurde er getödtet. Der Aerolit, welcher Meisenthaler tödtete, kam aus einer östlichen Richtung und traf zuerst den Stamm des Baumes prallte von demselben etwas ab, und in seinem Fluge riß er die oberen Aeste des Ahornbaumes herunter, drang innerhalb der rechten Schulter in Meisenthaler's Körper und kam an der linken Hüfte wieder heraus, worauf er sich theilweise in den gefrorenen Boden eingrub. Ohne Zweifel wurde die Richtung des Aeroliten dadurch, daß er mit dem Baume in Kontrakt gerieth, geändert, man konnte dies an der Art und Weise erkennen, in welcher der Baum zersplittert wurde. Der Meteorstein soll etwa so groß wie der Kopf eines gewöhnlichen Mannes sein, hat die Form eines Eies, und seine Oberfläche ist rauh, als ob er aus einem Schmelztiegel gekommen wäre und sich während seines Fluges abgekühlt hätte. Sein Aussehen gleicht dem Eisen aus einem Geblaseschachtofen, das man abkühlte, indem man es im Sande herumrollte; er besteht aus Eisenkies. Derselbe war abgekühlt, als man ihn eine halbe Stunde nach seinem Herabfallen entdeckte, und lag nicht mehr als zwei Fuß tief unter der Oberfläche des Bodens.

doch zur Seite stehen, ohne Reziprozität zu fordern. Das Inseratenwesen müßte generell dahin geregelt werden, daß keine politische Zeitung Inserate und kein Inseratenblatt politischen Text bringen dürfe; denn die Zeitungen nehmen stets Rücksicht auf ihre Inseratenleser und nur daher käme die destruktive Richtung des „Berliner Tageblatts", der „Kölnischen Zeitung" u. s. w. Die Zentralstelle müßte den Beamten Kenntniß geben, in welcher Richtung sie die Geschäfte geführt zu sehen wünsche, dann käme Einheit in die Aktion und solche Beschwerden über einzelne Mißgriffe würden vermieden. Allerdings hätte die Fortschrittspartei das Zentrum im Kulturkampf bei manchen Beschwerden unterstützt, aber nur, wo es auch für ihre Interessen paßte; sonst hätte man von der Unterstützung nichts gemerkt, obgleich man sie doch von Männern, welche vorgeben, die Freiheit katexochen zu vertreten, erwarten müsse. (Abg. Virchow: Gerade den Kollegen Virchow betreffe diese Mahnung. Heiterkeit.) Wenn der Abg. Rickert wünsche, daß auch das Inseratenwesen der Eisenbahnen geregelt werden müsse, so hätte er diese Belehrung doch den Vätern der sogenannten Eisenbahngarantien, die ja in seiner Fraktion sitzen, ertheilen sollen.

Abg. Rickert: Der Abg. v. Minnigerode hat von der wenig beneidenswerthen Lage des linken Flügels der nationalliberalen Partei gesprochen und schien die Meinung zu hegen, daß ich zu diesem linken Flügel gehöre; ich will darauf nicht antworten; ich bemerke nur, daß mir in seiner Partei die grundsätzlichen Verschiedenheiten noch weit bedeutender zu sein scheinen. Wahrscheinlich hat er seine Kenntniß aus Zeitungen, die ja eben so wie das Zentrum mit Vorliebe Alles verfolgen, was die Nationalliberalen angeht. (Widerspruch im Zentrum.) Wir freuen uns dieser zarten Aufmerksamkeit, wenn sie uns nur gestatten, nach unserem Willen und unserer Neigung zu handeln. Warum bezeichnete der Abg. v. Minnigerode meine Politik im Reichstage als die Politik der Seestädte? Weiß er denn nicht, daß 1870 die Konservativen es sich zur Ehre rechneten, Freihändler zu sein? (Zuruf: 1880) Muß man denn in 10 Jahren seine wirthschaftlichen Grundsätze ändern? Noch 1877 saß der Zentrumsmann von Frankenstein im Vorstand der Freihandelsvereinigung, ebenso die Konservativen Flügge, v. Maltzahn und v. Wedell-Malchow. Sind das Vertreter der Seestädte? Wir vertreten die Interessen der Konsumenten, welche die Mehrheit des Volkes bilden; es wird sich zeigen, wohin Sie (rechts) mit der Vertretung spezieller Interessen kommen. Das eigentliche Thema der Verhandlung hat der Abg. v. Minnigerode nicht berührt, und wenn Stillschweigen Zustimmung ist, so konnte ich die Konsequenzen daraus ziehen, die ich vorhin daraus gezogen habe. Ich weiß, daß sich das Zentrum über jedes Ungemach, das uns widerfährt, freut; ich will nicht untersuchen, wie weit das mit der Politik einer Partei der Wahrheit, Freiheit des Rechts, der Humanität und Liebe übereinstimmt. Wir werden trotz aller pikanten Sticheleien die Interessen des Landes, wie wir sie verstehen, vertreten. Man sagt nun, wir hätten früher nichts gethan; sollten wir denn den Etat deshalb verwerfen? Lag denn jemals ein Antrag vor? Bei einer darauf bezüglichen Interpellation des Abg. Schröder (Lippstadt) sprach sich der fortschrittliche Abg. Windthorst (Bielefeld) gegen den Interpellanten aus, also ist die Hülfe der Fortschrittspartei auch nicht immer am Platze gewesen. Ich werde die stenographischen Berichte nachlesen, um zu sehen, ob denn niemals von uns gesprochen ist. (Niemals! im Zentrum.) Einen Fall habe ich schon entdeckt; der Abg. Jung hat das Verhalten der Regierung entschieden gemißbilligt (Abg. Bachem: Entschieden?)! Natürlich, was wir thun. ist niemals entschieden! Entschieden handelt ja nur das Zentrum. Den Abg. v. Minnigerode kann ich beruhigen; ich habe nicht blos im Namen des linken Flügels gesprochen, sondern im Einverständniß mit sämmtlichen Parteigenossen, die in der Fraktionssitzung anwesend waren, als ich die Sache vortrug. Wir haben uns gegen ein solches Parteitreiben der Regierungsbehörden erklärt und werden es künftig auch thun.

Abg. v. Tiedemann bemerkt dem Abg. Richter gegenüber, daß die Gründung des Posener Tageblattes, soweit ihm bekannt sei, aus Zeichnungen von Parteigenossen hervorgegangen sei.

Abg. v. Schorlemer-Alst: Jedenfalls hat der Freiherr von Frankenstein in der Freihandelsvereinigung das Schädliche des Freihandels erkannt und sich bekehrt. (Heiterkeit.) Wenn der Abg. Rickert meinte, man konnte doch den Etat nicht ablehnen; aber wer hat denn die geheimen Fonds bewilligt als gerade die Nationalliberalen? Wenn der Abg. Rickert die stenographischen Berichte nachliest, wird er eine wunderbare Kollektion von Inkonsequenzen der Nationalliberalen sammeln. Wenn Richter meinte, wir seien ein Spekulationsobjekt für den Reichskanzler, so bemerke ich, die Zoll- und Handelspolitik, welche der Reichskanzler jetzt verfolgt, haben wir stets verfolgt. Die Partei des Abg. Richter ist freilich kein Spekulationsobjekt, sie ist zu klein dazu.

Abg. Bachem führt aus den stenographischen Berichten von 1875—79 die Fälle auf, in denen das Zentrum ähnliche Beschwerden wie heute vorgetragen habe, ohne daß die Nationalliberalen sich darüber geäußert hätten; je mehr man zurückgehe, desto kühler verhielten sie sich, in der letzten Zeit seien sie etwas empfindlicher geworden, weil sie selbst empfunden hätten, wie eine solche Behandlung thue.

Persönlich bemerkt Richter: Der Abg. von Tiedemann habe die Glaubwürdigkeit seiner Angaben in Betreff der Betheiligung des Reptilienfonds bei dem Ankauf des „Posener Tageblatts" bemängelt. Er habe überhaupt keine Behauptungen aufgestellt, die er zu beweisen hat, sondern er habe nur eine Frage an den Minister gerichtet.

v. Tiedemann entgegnet, daß er als Mitbegründer dieser jetzt konservativen Zeitung von einer Subvention aus dem Reptilienfonds etwas wissen müsse, daß dies aber nicht der Fall sei.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 12. Januar, 5 Uhr Abends.

[Abgeordnetenhaus-Sitzung.] Vor der Tagesordnung bringt der Finanzminister den Nachtrags-Etat ein. Für den Bau eines Schifffahrtskanals von Zehdenik nach Liebenwalde werden gefordert 500,000 Mark, für Kanalisirung des Mains von Frankfurt bis zum Rhein 800,000 Mark als erste Rate der $4^1/_2$ Millionen betragenden Kosten. Der Minister wünscht möglichst schleunige Berathung.

Es folgt die erste Berathung der Nothstandsvorlage. Gemeldet sind für den Entwurf 12 Redner. Dagegen Niemand. Huene bemängelt den Verpflichtungssatz von 20 Pfennigen pro Tag und Kopf, beklagt die Ausschließung der katholischen Geistlichkeit von den Nothstands-Komites und verbreitet sich über den Geistlichen-Nothstand, den der Kulturkampf hervorgerufen, bezüglich mangelnder Seelsorge und Krankenpflege.

Der Finanzminister Bitter freut sich der entgegenkommenden Aufnahme der Vorlage. Die Maßregeln würden nicht nur auf dem platten Lande, sondern auf die Stadt und das Land gleichmäßig ausgedehnt werden. Bezüglich der Eisenbahnen würde Alles von reiflichen lokalen Erwägungen abhängig; hinsichtlich der Darlehne würde das Erforderliche geschehen. Die Ausschließung der katholischen Geistlichkeit bei den Nothstands-Komites bedauert der Minister und wünscht und hofft Abhilfe.

Der Kultusminister v. Puttkamer erklärt hinsichtlich der Sanitäts-Verhältnisse, es habe sich in den Nothstandsbezirken keine bedrohliche Erscheinung gezeigt. Der Redner und der Minister des Innern hätten in weitestem Umfange alles Erforderliche gethan, um Vorkehrungen gegen die Epidemien ꝛc. zu schaffen. Ueberdies besäße Oberschlesien wie kaum ein anderer Landestheil die umfassendsten Anstalten und Einrichtungen für Krankenpflege. Wenn es sich um Vermehrung des Personals für die Krankenpflege handle, so sei eine solche ohne das mindeste Hinderniß seitens der Gesetzgebung herbeizuführen. Die Gründung neuer geistlicher Niederlassungen sei allerdings durch das Gesetz verboten, wenn aber ambulante Einrichtungen für vorübergehende Nothstände gewünscht werden, so würde dagegen von keiner staatlichen Seite ein Hinderniß entgegengestellt werden. Der Minister erinnert ferner an die Volks- und Schulküchen, welche sehr wohlthätig wirken. Die erschwerte Ausübung der Seelsorge durch Verwaisung einzelner Pfarreien sei recht beklagenswerth, allein der Uebelstand sei durch Aushülfe aus dem Nachbarsbezirk, namentlich in Oberschlesien, wesentlich gemildert. Die Praxis der Staatsanwälte sei dort eine milde; verbotene Amtshandlungen seien wenig vorgekommen. Bezüglich der Klagen über die Schulen seien die allgemeinen Vorwürfe unbegründet; namentlich seien die Leistungen der Gemeinden stets geschont worden. Der Regierungsbezirk Oppeln beziehe erhebliche Staatsunterstützungen. Der Minister habe die Gehälter für emeritirte Lehrer und für die Hinterbliebenen von Lehrern in den Nothstandsdistrikten erheblich vermehrt, auch für Zuschüsse für die Schulgemeinden gesorgt. Das sei ja wenig, aber Alles, was innerhalb des Etats sich habe thun lassen. Das Haus werde hoffentlich erkennen, daß es an dem guten Willen der Regierung, zu helfen, nicht fehle.

v. Schellwitz, nachträglich gegen die Vorlage gemeldet, bezweifelt den Werth der zur Hebung der landwirthschaftlichen Verhältnisse Oberschlesiens gemachten Vorschläge und mahnt zu vorsichtigerem Verfahren.

Stablewski dringt auf Beförderung der polnischen Nationalität, Hebung des Bauernstandes und auf Beseitigung des Kulturkampfes.

v. Meyer (Arnswalde) bemängelt die den Kreisausschüssen gegebenen großen Vollmachten.

Virchow kritisirt die Ausführungen Huene's, Stablewski's und Schellwitz's und wünscht die Heranziehung von Privatpersonen und Vereinen bei Vertheilung der Unterstützungen und größere Fürsorge für den Volksschulunterricht, sowie Herstellung größerer leistungsfähiger Gesammtgemeinden.

Der Kultusminister stellt einige Behauptungen, bezüglich der geistlichen Niederlassungen an der Hand des Maigesetzes zurecht und giebt zu, daß eine erhebliche Anzahl von Schullehrerstellen in Oberschlesien vakant sei. Die Schulkinder seien jedoch deshalb nicht ohne jeden Unterricht. Der Lehrermangel werde hoffentlich bald verschwinden. Die Unterhaltungspflicht gegenüber den katholischen Schulen sei den Großgrundbesitzern in weitem Umfange auferlegt. Betreffs der Erlernung der deutschen Sprache durch die Schulkinder polnischer Nationalität bemerke er: Er könne sich keine preußische Unterrichtsverwaltung denken, welche nicht dafür Sorge trage, daß jedes Schulkind die deutsche Sprache ausgiebig und vollständig erlerne. (Beifall.)

Der Finanzminister bemerkt gegenüber Virchow, es habe der Regierung ferngelegen, bei Feststellung der projektirten Eisenbahnlinien die Interessen der Privateigenthümer zu fördern; die Projekte hätten die Billigung des Provinzialausschusses gefunden.

Löwe (Berlin) erörtert seinerseits die Ursachen des Nothstandes und beklagt die der jüdischen Bevölkerung heute und bei früheren Gelegenheiten gemachten Vorwürfe.

Der Minister Graf Eulenburg rechtfertigt es, daß die Vorlage erst jetzt eingebracht sei und bemerkt: Die Kartoffelmißernte sei von der Regierung vorhergesehen und die Beschaffung von Kartoffeln rechtzeitig angeregt worden.

Nach weiteren Ausführungen von Saurma und Schröder (Lippstadt) wird der Gesetzentwurf an die Budgetkommission verwiesen. Nächste Sitzung Dienstag.

London. 12. Januar. Ein Individuum, Namens Alexander Schossa, feuerte am Sonnabend in der katholischen Kirche St. Peter, in Hatton Gasden, auf den die Messe zelebrirenden Geistlichen fünf Schüsse ab, vernichtete hiernächst die Altarbekleidung und zündete die Vorhänge an. Der Geistliche blieb unverletzt; Schossa wurde verhaftet und gestand ein, daß er beabsichtigte, den Geistlichen zu tödten. Die Polizei vermuthet, Schossa stehe mit den deutschen Sozialisten in Verbindung.

Locales und Provinzielles.

Posen, 12. Januar.

r. [Konkurs des Tellus.] Der Konkurs über das Vermögen der Kommandit-Gesellschaft auf Aktien: Bninski, Chlapowski, Plater u. Co. (Tellus), welcher am 20. Oktober 1873 eröffnet wurde, ist am 31. Dezember 1879 beendet worden. In Wirklichkeit war die Realisirung bereits vor nahezu zwei Jahren eingetreten; doch waren zur Beendigung des Konkurses, des bedeutendsten, welcher je in unserer Provinz vorgekommen, noch viele Prozesse, besonders in Betreff der Giltigkeit der neuen Aktien-Emission, zu Ende zu führen. Konkursverwalter ist von Anfang bis zu Ende der hiesige kgl. Auktionskommissarius Manheimer gewesen, dem hauptsächlich das verhältnißmäßig günstige Endresultat des Konkurses zu verdanken ist. Die Verwaltung hatte insofern mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, als das Geschäft der falliten Gesellschaft in den Jahren 1871—73 eine immense Ausbreitung gewonnen hatte. Insbesondere hatte die Gesellschaft zu dem schon früher bestandenen Bankgeschäft noch ein Getreide- und Produkten-Geschäft, ferner eine Filiale für ein Fondsgeschäft am hiesigen Platze gegründet, neben diesen Geschäften noch Hypothekengeschäfte, Gutskäufe, Kommissionsgeschäfte in Getreide in großem Umfange betrieben, und in allen bedeutenderen Städten der Provinz Agenturen errichtet. Diese große Ausdehnung des Geschäftes bei einem verhältnißmäßig geringen Betriebskapital war neben anderen Umständen die Hauptursache des Sturzes der Firma gewesen. — Die festgesetzte Summe der Passiva betrug ca. 6 Millionen Mark; darauf sind an Aktiven flüssig gemacht worden nahezu $2^1/_2$ Millionen Mark, wovon ein entsprechender Theil zur Deckung von bevorzugten Forderungen, von Prozeßkosten, besonders für kostspielige Prozesse in Russisch-Polen, von Kosten des Konkurses verwendet und der Rest zur Vertheilung an die Gläubiger gebracht ist. Der Konkurs des „Tellus" hatte gesetzlich auch den Konkurs der persönlich haftenden Gesellschafter zur Folge. Von diesen Gesellschaftern haben Graf Ign. Bninski und Thaddäus v. Chlapowski, welcher letztere inzwischen gestorben ist, akkordirt, während der Konkurs des Grafen Plater durch Ausschüttung der Masse binnen Kurzem beendigt sein wird. Die Kosten des ganzen Konkurses, einschließlich der Gebühren des Verwalters, haben c. 50,000 M. betragen; hierin sind jedoch die Kosten der besonderen Spezial-Prozesse nicht mit enthalten. Die Gläubiger haben im Ganzen in 7 verschiedenen Raten empfangen: c. 31 Prozent aus der Tellusmasse und 15 Prozent aus der Graf Bninski'schen Masse, und werden noch erhalten c. 7—8 Proz. aus der Graf Plater'schen Konkursmasse, deren Ausschüttung noch bevorsteht.

th. [Stadttheater.] Nur mit wenigen Worten möchten wir der am Sonntag nun wirklich stattgehabten ersten Wiederholung von Mozarts „Figaro" gedenken. Wie schon der ersten Aufführung Gutes nachzurühmen war, so muß mit noch gesteigerter Anerkennung dieser zweiten Vorführung gedacht werden, die bis auf den einzigen kurzen Chor der jungen Mädchen im dritten Akte nur fortlaufend Hübsches und Gutes brachte und namentlich in den Ensembles eine gesteigerte Mühewaltung des Dirigenten und in Folge dessen eine überraschend klare und präzise Durchführung erkennen ließen. Dazu kam noch, daß Herr Bendt-Figaro, im vollen Besitz seiner Mittel, dem flotten Spiele auch noch eine voll-befriedigende gesangliche Leistung hinzufügen konnte (auch die große Arie des 4. Aktes kam gestern zu Gehör), daß das Briefduett zwischen Frl. Bondi und Frl. Dähne diesmal sich den hervorragenderen Leistungen anreihte, daß die Gräfin in Nichts gegen früher zurückstand, Susanna (Frl. Dähne) ihre Rosen-Arie mit noch gesteigerter Wärme und Innerlichkeit unter dankbarster Anerkennung des Publikums sang und auch Herr Watzlawik alle seine besseren Qualitäten zur Geltung zu bringen wußte. — Unter dem Einfluß dieser empfangenen Eindrücke steht zu hoffen, daß auch die demnächste Vorführung des „Fidelio" die gebührende Würdigung seitens des Publikums erfahren werde.

r. **Der Kaplan Dr. Kantecki,** Redakteur des „Kur. Pozn.", hatte am 26. September v. J. in einer hiesigen polnischen Wählerversammlung eine Rede gehalten, in welcher maßlose Angriffe gegen die Maigesetze, sowie gegen die auf Grund dieser Gesetze erfolgte Verurtheilung von Geistlichen gerichtet waren, so daß der überwachende Beamte, Polizei-Inspektor Büttner, sich dadurch veranlaßt sah, die Versammlung aufzulösen. Heute wurde nun wegen dieser Rede gegen den Geistlichen Dr. Kantecki vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelt. Die Anklage richtete sich auf Vergehen gegen § 131 des Strafgesetzbuches; der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Geldstrafe von 500 M. event. 100 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

r. **Die Volksliedertafel** feierte unter sehr starker Betheiligung am 10. d. M. im Saale des Hotel de Saxe ein Wintervergnügen, verbunden mit einem Kinderfest. Das Fest begann $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends mit einem lebenden Bilde: Winterfreuden, dargestellt von Kindern. Alsdann tanzten die Kleinen um einen großen geputzten Weihnachtsbaum eine Polonaise, nach deren Beendigung unter dem Gesange des Liedes: O Tannebaum, der Baum geplündert wurde. Nach einer Pause, während deren die Kleinen nach Hause gebracht wurden, wurden die „nächtliche Weintaufe" von Rich. Genée im Kostüm aufgeführt; die Solo-Partie hatte dabei Hr. Güttke, Dirigent der Volksliedertafel, übernommen; die Aufführung rief lebhaften Beifall hervor. Es folgten weiter „Kolma's Klage", Lied von Schubert, das „Schlosserlied" von Jul. Otto, und das Lied „Horch, horch" Walzer von Kunze. An diese Gesang-Aufführungen, welche sich lebhaften Beifalls erfreuten, schloß sich ein Tanzkränzchen und ein Festmahl, während dessen eine recht ergiebige Sammlung für die nothleidenden Oberschlesier veranstaltet, und Toaste auf den Kaiser, auf das fernere Gedeihen der Volksliedertafel ꝛc. ausgebracht wurden. Nachdem die Sänger nach Beendigung des Festmahls noch ein „Weinlied" gesungen hatten, begann auf's Neue das Tanzkränzchen, welches die Festgenossen bis zu früher Stunde beisammen hielt.

r. **Der Männer-Turnverein** hielt am 10. d. M. Abends in dem mit Fahnen und Emblemen festlich geschmückten großen Lambert'schen Saale unter sehr lebhafter Betheiligung sein Stiftungsfest ab. Nach Eröfinung desselben mit einigen Konzertstücken sprach einer der Turner, Kaufmann Stiller, den Festprolog, worauf ein Schauturnen an Barren und Bock, sowie Freiübungen abgehalten wurden. Sodann wurden auf der Bühne des Landwehr-Gesangvereins von Dilettanten zwei kleine einaktige Lustspiele „Der Hausschlüssel oder Kalt gestellt", und „Im Theater-Bureau" aufgeführt. Daran schloß sich ein Tanzkränzchen und in der großen Pause während desselben ein Festessen. Dem schönen Feste, welches erst in früher Stunde sein Ende erreichte, wohnten auch Gäste von außerhalb, insbesondere von Kosten und Rawitsch, bei.

r. **Die uniformirte Kompagnie des Landwehr-Vereins** feierte Sonnabend, den 10. d. M., Abends, unter lebhafter Betheiligung im festlich geschmückten Herforth'schen Saale sein zweites Stiftungsfest. Dasselbe wurde mit einem von dem Kommandeur der Kompagnie, Stadtsekretär v. Geisler, auf den Kaiser ausgebrachten Hoch eröffnet, in welches alle Festgenossen lebhaft mit einstimmten. Alsdann fand ein Konzert der Husaren-Kapelle statt, an welches sich ein Tanzkränzchen schloß. In der großen Pause, zwischen 11 bis 1 Uhr Nachts, wurde ein Festessen abgehalten. Dem Feste wohnten auch einige Kameraden von außerhalb, so von Schokken, bei.

= **Ein patriarchalischer Regimentsbefehl,** der auch einen Blick in die Verhältnisse gewährt, welche noch in der russischen Armee herrschen, wird uns aus Petersburg mitgetheilt. Er lautet: „Regimentsbefehl für das N.'sche Dragonerregiment. Heute am 28. November $3\frac{1}{2}$ Uhr Morgens hat mir Gott eine Tochter, Anna, geschenkt. Da ich das theilnehmende Herz des russischen Soldaten kenne, beeile ich mich, meine Freude mit den mir theuren Jungen zu theilen. Ich schenke hiermit jeder Eskadron 25 Rubel, auf daß meine wahren Freunde nach Herzenslust ein Gläschen Branntwein trinken können, auf das Wohl der — Regimentstochter. Der Oberst X."

r. **Polizeiliche Mittheilungen.** Verloren wurden: eine dunkelgraue Reisedecke, ein goldenes Medaillon. — Gefunden wurden: ein goldener Ring, ein Kegelspiel für Kinder, ein Eßlöffel, 3 Paar kleine Stiefeln, ein braunledernes Portemonnaie mit einem Zehnmarkstück und einigem Kleingelde, ein Bund Schlüssel an eisernem Ringe, zwei Räder von einem kleinen Wagen, eine Boa, ein polnisches Gebetbuch mit dem Namen Weinert, ein Manschettenknopf, auf dessen Oberfläche ein Hundertmarkschein gemalt ist, ein Kreuzhaken, ein Kolli mit Kaffee, ein großer Maulkorb mit Marke Nr. 40 pro 1879/80, ein Ta=

schenmesser, ein Bund Schlüssel, vier Schlüssel an einem Lederriemen, zwei Schlüssel an einem blauen Bande, ein Bund Schlüssel an einem Ringe, ein Bund Schlüssel. — Entlaufen ist dem Mediz.-Assessor Reimann, Wallischei 76, ein schwarzer Pudel.

r. **Verspätung.** Der gestrige Abend-Personenzug von Bromberg verspätete sich um 25 Min.

r. **Trichinen.** Bei einem Fleischer auf Ostrowek ist ein trichinöses Schwein vorgefunden worden.

r. **Verhaftet** wurde gestern Abend ein obdachloser Arbeiter, welcher sich in ein Haus am Alten Markte eingeschlichen hatte, um dort zu stehlen.

? **Wongrowitz,** 11. Jannar. [Ressource. Stand der Saaten. Nachwehen der starken Kälte.] Die hiesige Ressource, zu deren Mitgliedern vornehmlich die Honoratioren der Stadt gehören, feierte gestern im Ziemer'schen Saale ihre erste Festlichkeit im neuen Jahr. Das Tanzvergnügen erfreute sich ziemlich reger Betheiligung; die Gesellschaft war froh und vergnügt bis in die späte Nacht hinein. — Der Schnee ist nun überall abgethaut und man sieht die Saaten im besten Stande. Der Landwirth und der „kleine Mann" glauben sich ansichts dessen zu den besten Hoffnungen berechtigt. — Einem Mützenmacher von hier, der zur Zeit der strengen Kälte vor ca. 4 Wochen die Märkte der benachbarten Ortschaften bereiste, ist ein Theil des Fußes total erfroren, so daß heute vom praktischen Arzte zur Amputation der bereits in Fäulniß übergegangenen Theile geschritten werden mußte.

r. **Wronke,** 10. Januar. [Friedhof der jüdischen Gemeinde. Städtische Sparkasse.] Der jüdische Beerdigungsverein hierselbst hat in der letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt, den bisher ohne Einfriedigung liegenden alten Begräbnißplatz zu umzäunen und ein Haus zu erbauen, worin ein Wächter zur Beaufsichtigung des Friedhofes wohnen soll. Die Ausführung dieses Beschlusses ist dem Vereine bei dem sehr geringen Vermögen, welches derselbe besitzt, dadurch ermöglicht worden, daß Herr Moritz Victor aus Posen (in Wronke geboren) eine bedeutende Spende dem Verein überwiesen und Herr Kommerzienrath Samuel Jaffé das von ihm zu obigem Zwecke gekaufte Holz unter dem Kostenpreise abgelassen hat. — Zur Errichtung einer städtischen Sparkasse ist auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung einer Kommission unter Vorsitz unseres Bürgermeisters Herrn Ottersohn behufs Ausarbeitung der Statuten zusammengetreten. Es wird dadurch einem längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung getragen.

? **Neutomischel,** 9. Jan. [Berichtigung. Kirchliche Wahlen.] Die Nachricht, daß in der Nacht vom 27. zum 28. v. M. die zwölfjährige Tochter des Eigenthümers R. zu Glashütte erfroren sei, welche uns von glaubwürdiger Seite zugekommen war, ist zu berichtigen, da sich herausgestellt hat, daß dieselbe nicht auf Wahrheit beruht. — Bei den am 4. d. Mts. gleich nach dem Hauptgottesdienste in der hiesigen evangelischen Kirche unter Vorsitz des Pfarrers Schmidt abgehaltenen kirchlichen Wahlen war die Betheiligung Seitens der Landgemeinden eine sehr rege, während die Stadtgemeinde gar nicht vertreten war. In den Gemeinde-Kirchenrath sind gewählt worden: Gutsbesitzer Heinrich Wolke zu Paprotsch, sowie die Eigenthümer Christian Leske und Christoph Müller zu Linskowo, Wilhelm Fenske und Wilhelm Müller zu Sontop und Gottlieb Pflaum zu Glinau. Zu Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung wurden die nachbenannten Eigenthümer theils wieder-, theils neugewählt: Heinrich Fechner und Gottlieb Grunwald aus Scherlanke, Gottlieb Tepper, August Hoffmann und Gottfried Hirt aus Sontop, Traugott Müller und Wilhelm Fiege aus Kosielaske, Gottlieb Fenske, Wilhelm Janotte, August Seide und Ferdinand Fenske aus Paprotsch, Wilhelm Rausch, Dienegott Kuck und Oswald Pflaum aus Glinau und Wilhelm Heinze, Dienegott Paesker, Traugott Schinschke, Wilhelm Reschke und Daniel Leske aus Zinskowo.

□ **Meseritz,** 9. Jan. [Plötzlicher Todesfall.] Der hiesige königl. Distrikts-Kommissarius, Hauptmann a. D. Herr Consbruch, ist heute Vormittag im Bureau des hiesigen königl. Landraths-Amts, woselbst er zufällig dienstlich beschäftigt war, einem plötzlich eingetretenen Herzschlage erlegen. Der Entschlafene war hier längere Jahre im Amte und war sowohl als Beamter als auch als Bürger allseits beliebt und geachtet, und erfreute sich namentlich auch stets des Wohlwollens seiner Vorgesetzten, die ihm auch sicher ein dauerndes Andenken bewahren werden.

□ **Fraustadt,** 11. Januar. [Stadtverordneten-Versammlung.] In der Stadtverordneten-Versammlung am Freitage wurden die neugewählten neun Stadtverordneten durch den Beigeordneten Kohz, da Bürgermeister Maschke am Erscheinen verhindert war, in ihr Amt eingeführt, worauf man zur Konstituirung des Bureaus pro 1880 schritt. Es wurden als Vorsitzender Wilhelm Goldmann, als Stellvertreter Wilhelm Franke, als Schriftführer Jul. Hielscher und als Stellvertreter Theod. Seimert sämmtlich wiedergewählt.

Aus dem Gerichtssaal.

* Der Prozeß Kuhnke soll die Gerichte noch einmal beschäftigen. Die Rechtsanwälte Kassel und Munckel haben auf Grund der Bestimmungen des neuen Gerichtsverfahrens bei der Staatsanwaltschaft den Antrag gestellt, das Beweisverfahren in der Sache wieder aufzunehmen, und begründen dieses Ansuchen mit der Angabe einer Anzahl wichtiger neuer Beweismomente, die erst jetzt zu ihrer Kenntniß gekommen sind.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin,** 10. Januar. [Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Januar.]

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigen deutschem Gelde und an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet	Mk.	543,449,000	Zun.	4,076,000
2) Bestand an Reichskassensch.	„	38,053,000	Abn.	1,857,000
3) do. an Noten and. Banken	„	21,629,000	Zun.	10,331,000
4) do. an Wechseln	„	390,114,000	Abn.	11,463,000
5) do. an Lombardforderungen	„	69,175,000	Abn.	16,239,000
6) do. an Effekten	„	20,290,000	Zun.	8,000
7) do. an sonstigen Aktiven	„	25,469,000	Zun.	1,714,000

Passiva.

8) das Grundkapital	Mk.	120,000,000	unverändert	
9) der Reservefonds	„	15,223,000	unverändert	
10) der Betr. d. umlauf. Noten	„	779,149,000	Abn.	13,659,000
11) die sonstigen täglich fälligen				
12) Verbindlichkeiten	„	187,435,000	Zun.	1,136,000
die sonstigen Passiven	„	996,000	Abn.	483,000

Der von uns für den Beginn des Monats angekündigte Geldrückfluß in die Kassen der Reichsbank wird bereits aus dem heute veröffentlichten Wochenstatus der Bank vom 7. c. ersichtlich. Die Anlagen haben ganz erheblich gegen den 31. Dezember abgenommen. Das Wechselportefeuille erfuhr eine Erleichterung um 11½ Millionen und die Lombardbestände einen Rückgang von sogar 16¼ Millionen. Die Giroeinlagen sind zugleich wieder etwas (wenn gleich nur um den mäßigen Betrag von 1 1/7 Millionen) gestiegen. Die Notenzirkulation konnte um 13⅔ Millionen reduzirt, die Baardeckung im Sinne des Bankgesetzes um 12½ Millionen, der reine Metallschatz für sich allein um 4 Millonen verstärkt worden. Die Notenreserve hat sich bereits wieder auf über 102 Millionen gehoben.

Verantwortl. Redakteur: J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sitzung

der Stadtverordneten zu Posen am Mittwoch, den 14. Januar 1880, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzenden und dessen Stellvertreters pro 1880.
2. Desgl. der Mitglieder zu den Fach-Kommissionen pro 1880.
3. Vorlage, betreffend die Aenderungen in der Organisation der Fortbildungsschule.
4. Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel VI.c. Kämmerei-Etats.
5. Wahl eines stellvertretenden Schiedsmanns für den XIII. und XIV. Bezirk.
6. Uebergang der Baupolizei auf die Gemeinde-Verwaltung.
7. Wahl dreier Mitglieder zur Direktion der Gas- und Wasserwerke.
8. Wahl dreier Mitglieder zur Deputation für die Verwaltung der städtischen Pfandleihanstalt.
9. Wahl eines Mitgliedes des gewerblichen Schiedsgerichts aus der Zahl der Arbeitnehmer.
10. Vergebung der Strohlieferung für den städtischen Marstall pro 1880/81.
11. Desgleichen der Heulieferung pro 1880/81.
12. Desgleichen der Haferlieferung pro 1880/81.
13. Verpachtung des Düngers von den städtischen Marstallpferden pro 1880/81.
14. Betreffend den Parzellen-Umtausch zwischen den Hotelbesitzer Mylius'schen Eheleuten und der Raczynski'schen Bibliothek.
15. Verpachtung des Straßendüngers pro 1880/81.
16. Wahl der Mitglieder zur Einschätzungs-Kommission für die klassifizirte Einkommensteuer pro 1880/81.
17. Wahl der Mitglieder zur Einschätzungs-Kommission für die juristischen Personen, Forensen ꝛc. pro 1880/81.
18. Wahl der Mitglieder der Reklamations-Kommission für die juristischen Personen, Forensen ꝛc. pro 1880/81.
19. Wahl der Mitglieder zur Klassensteuer-Reklamations-Kommission pro 1880/81.
20. Vergebung der Straßen-Reinigung vor den städtischen Grundstücken, den Märkten und öffentlichen Plätzen pro 1880/81.
21. Wahl eines Mitgliedes zur Stadtarmen-Deputation.
22. Remissions-Anträge des Theaterdirektors Grosse.
23. Festsetzung eines Statuts Behufs Ertheilung der Consense zum Betriebe der Gastwirthschaft, sowie zum Ausschank von Wein, Bier oder anderen geistigen Getränken.
24. Betreffend den Ankauf des Grundstücks des ehemaligen Appellations-Gerichts.
25. Antrag des Tischlermeisters Busch, betreffend die Vergebung der Tischlerarbeiten für das neue städtische Krankenhaus.
26. Wahl eines Mitgliedes zur Sparkassen-Deputation.
27. Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel IV. Nr. 2 des Etats der III. Stadtschule.
28. Vergebung der Bereinigung der Schornsteine und Röhren in den städtischen Grundstücken pro 1. April 1880 bis Ende März 1883.
29. Betreffend den Ankauf des Grundstücks Zawade Nr. 127a.
30. Persönliche Angelegenheiten.

Zur anderweiten **Verpachtung** einer städtischen, in der **Feldmark Górczyn** Nr. 71 belegenen Parzelle, steht
19. Januar c. Vormittags 11 Uhr
im Magistrats-Sitzungssaale auf dem Rathhause Termin an.
Die Bedingungen liegen im Zimmer 14 zur Einsicht aus.
Posen, den 10. Januar 1880.
Der Magistrat.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung vom 12. Januar 1880 ist heute eingetragen worden:

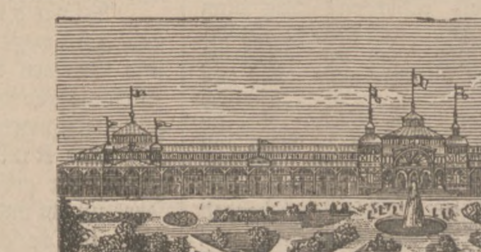
1. In unser Firmen-Register bei Nr. 1540: Der Kaufmann **Siegfried Citron** ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Wilhelm Kantorowicz jun.** als Handelsgesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der Firma **Wilhelm Kantorowicz jun.** bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 349 des Gesellschafts-Registers eingetragen.
2. In unser Prokuren-Register bei Nr. 235: Die dem **Siegfried Citron** und **Wilhelm Latz** für die Firma **Wilhelm Kantorowicz jun.** ertheilte Kollektiv-Prokura ist erloschen.
3. In unser Gesellschafts-Register unter Nr. 349: Die seit dem 1. Januar 1880 zu **Posen** bestehende offene Handelsgesellschaft **Wilhelm Kantorowicz jun.** und als deren Gesellschafter
   a. der Kaufmann **Wilhelm Kantorowicz,**
   b. der Kaufmann **Siegfried Citron,**
   beide zu **Posen.**

Posen, den 12. Januar 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung vom 12. Januar 1880 ist heute eingetragen:
1. in unser Gesellschafts-Register bei Nr. 294 die Handels-Gesellschaft **Handke & Chocieszyński** ist aufgelöst und die Firma erloschen.
2. in unser Firmenregister:
   a. unter Nr. 1951 die Firma:
   F. Chocieszyński,
   Ort der Niederlassung Posen, und als deren Inhaber der Buchdruckereibesitzer **Franz Chocieszyński** zu Posen;
   b. unter Nr. 1952 die Firma:
   Carl Handke,
   Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Buchdruckerei-Besitzer **Carl Handke** zu Posen.

Posen, den 12. Januar 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.



Provinzial-Gewerbe-Ausstellung
zu Bromberg 1880.

In der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juli 1880 findet zu Bromberg auf dem Hecht'schen Platze, Danziger Chaussee, in dem zu diesem Zwecke angekauften und hier in der Frontansicht dargestellten **Hauptgebäude der Berliner Gewerbe-Ausstellung** eine

Provinzial-Gewerbe-Ausstellung

für die Ostprovinzen Preußens statt. Dieselbe soll alle gewerblichen Erzeugnisse umfassen, welche entweder in diesen Provinzen selbst oder durch im Ausstellungsbezirk ansässige Firmen in **eigenen,** auswärts belegenen Etablissements hergestellt werden.

Die bereits publizirten Programme und Bestimmungen sind gratis durch den Schriftführer, Herrn Chefredakteur Munscheid, Bromberg, Wilhelmsstraße 10, zu beziehen.

Bei der in Aussicht gestellten großen Betheiligung bitten wir die Herren Aussteller, ihre Anmeldungen **möglichst bald** an den Vorsitzenden Herrn Brauereibesitzer Otto Leue in Bromberg einreichen zu wollen.

Die Anmeldungen werden mit dem 31. Januar 1880 geschlossen.

Das Comité.

Bekanntmachung.

Die neuen Koupons zu den vom Kreise Bomst auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 21. März 1859 und auf Grund des Privilegii vom 2. September 1864 ausgegebenen Bomster Kreis-Obligationen über die Zinsen vom 1. Januar 1880 bis 31. Dezember 1884 nebst Talons können vom 5. Januar 1880 ab auf der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse gegen Abgabe der Talons zu den abgelaufenen Zinsbogen in Empfang genommen werden.

Wollstein, den 2. Januar 1880.
Königlicher Landrath Bomster Kreises.
Frhr. v. Unruhe-Bomst.

Die Umwährung mit einer Mauer des hiesigen St. Rochus-Kirchhofes, veranschlagt auf 8290 Mark 25 Pf., soll im Wege der Minuslicitation vergeben werden. — Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

den 20. Januar c.,
Nachmittags 3 Uhr,

in der Wohnung des hiesigen Herrn Propstes anberaumt, zu welchem wir die Herren Bauunternehmer ergebenst einladen. — Der Kostenanschlag, die Zeichnungen und die näheren Bedingungen können zu jeder Zeit im Hause des Herrn Propstes eingesehen werden.

Buk, den 10. Januar 1880.
Der katholische Kirchenvorstand.

Bekanntmachung.

Der Maurer **Joseph Wels** aus Targowitz und die unverehelichte **Marie Kliche** aus Murke haben mittelst Ehevertrages vom 8. Januar d. Js. für ihre künftige Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Schmiegel, den 8. Januar 1880.
Königl. Amtsgericht.

Donnerstag, den 22. Januar,
Vormittags 10 Uhr,

findet in den **Zedlecer Forsten** Lizitation statt auf 200 Stück Kiefern, Mittel- und Starkbauholz, bis zu 70 Cent. Durchmesser.

Zedlec per Pleschen.
Das Forst-Amt.

Dienstag, den 20. Januar,
Vormittags 10 Uhr,

findet in den **Pogrzybower** Forsten, Revier **Pogrzybow,** Lizitation statt auf 120 St. Eichen Mittel-Bauholz und 40 St. Kiefern- und Rothbuchen.

Pogrzybow per Raschkow.
Das Forst-Amt.

Die Dampfdreschmaschine des **Dom. Działyn** ist zum Kleedrusch eingerichtet und wird verliehen. Offerten erbeten.

Auktion.

Donnerstag, den 15. Januar 1880, Vormittags 11 Uhr,
werde ich in **Obornik** eine

Scheune,

über welche ein Fol. im Grundbuche nicht gebildet ist, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Kauflustige wollen sich bis zur bestimmten Stunde im hiesigen Amtsgerichtsgebäude Zimmer Nr. 3 einfinden und wird der Verkauf demnächst an Ort und Stelle stattfinden.

Obornik, den 10. Januar 18..
Scholz,
Gerichtsvollzieher.

Zur Börsenlage.

Berlin, 10. Januar. Das Börsengeschäft der letztvergangenen acht Tage hat bei andauernd fester Grundstimmung mehrfach starke Schwankungen gezeigt, welche die wiederholt von mir an dieser Stelle ausgesprochene Mahnung, coursmäßig erzielte Gewinne möglichst rasch durch Verkauf zu sichern, den Inhabern größerer Engagements nachdrücklich in Erinnerung riefen. In der That hat auch ein stärkerer Besitzwechsel als sonst stattgefunden; besonders sind schwache, ängstlich gewordene Speculanten zum Verkauf geschritten, und die Situation der Börse ist in einen Reinigungsprozeß eingetreten, nach dessen glücklicher Ueberwindung im allgemeinen ein Fortschritt der steigenden Bewegung in Aussicht genommen wird. Es dürften dann wieder die Papiere in den Vordergrund treten, welche ich an dieser Stelle wiederholt empfohlen habe, namentlich unter den **Eisenbahn-Actien** Oberschlesische, Rechte-Oder-Ufer Bahn, Mecklenburgische, Böhmische Westbahn, Oesterreichische Nordwestbahn und Kronprinz Rudolfbahn; unter den **Bankpapieren** Berliner Handelsgesellschaft, Disconto-C.-A. und Deutsche Bank; unter den **Industriewerthen** Dortmunder Union, Laurahütte, Westfälische Drahtindustrie, Egells, Schwarzkopf, Tabaksges. Union, Große Berliner Pferdebahn, sowie die Actien der Hamburger Dynamitges., welche im ersten Viertel des laufenden Geschäftsjahres 220,000 M. Ueberschuß erzielt hat.

Eines durchgreifenden Erfolges hatte sich die Einführung der **Oels-Gnesener Stammprioritäten** zu erfreuen. Die von mir gegebene Darstellung über die Verhältnisse der Bahn sprach in ihren auf die vorliegenden Geschäftsberichte gestützten Auseinandersetzungen so klar und beredt für die Billigkeit des Courses, daß der Kaufandrang, wie er vom ersten Tage der Einführung an hervorgetreten und bis heute ungeschwächt fortdauerte, nicht im Mindesten überraschte. Eine Bahn, deren vorjähriges Betriebsergebniß eine ziffernmäßige Dividende von etwa 1 pCt. in Aussicht stellt, rechtfertigt zur Genüge die von mir ausgesprochene Ansicht, daß der Preis dem ruhigen, die Chancen der natürlichen Entwickelung abwartenden Capitalisten die sichere Anwartschaft auf einen bedeutenden Coursgewinn bietet. Die überaus günstige Betriebsentwickelung der Bahn zeigt de neueste Einnahme-Ausweis; die Bahn hat im December allein 16,906 M. mehr eingenommen.

Bei dem Jahreswechsel wurden von den verschiedensten Seiten zahlreiche Anfragen, Kapitalsanlagen betreffend, an mich gerichtet; da es mir nicht möglich ist, die Verhältnisse, Wünsche und Interessen jedes Einzelnen in jedem Falle genau zu berücksichtigen, so halte ich es für angezeigt, hier einen kurzen Auszug aus meiner in den nächsten Tagen in fünfter, vollständig umgearbeiteter Auflage erscheinenden Broschüre über

Kapitalsanlage und Speculation

zu geben; ich entnehme derselben wörtlich Folgendes:

„Als **sicherste Anlagen** empfehlen sich vor Allem sämmtliche Anleihen deutscher Staaten und Städte, landschaftliche Pfandbriefe und Provinzial-Obligationen. Wenngleich dieselben meistens nur 4—5 pCt. jährliche Zinsen tragen, — also immerhin mehr als eine Sparkasse zahlt — so sind dieselben doch für die meisten Zwecke so gut wie baares Geld, werden jederzeit von der Reichsbank beliehen und lassen, soweit sie nicht eben schon den Paricours überschritten haben, eine kleine Steigerung erwarten, während ein Verlust fast vollständig ausgeschlossen erscheint.

Den deutschen Anleihen gleichwerthig erscheinen augenblicklich die Actien derjenigen Bahnen, deren Verwaltung soeben an den Staat übergeht; die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Actien sollen demnächst, die Magdeburg-Halberstädter Lit. B. am 1. Oktober 1880, Lit. A. am 1. Oktober 1881, Lit. C. am 1. April 1882, die Cöln-Mindener am 1. October 1880, die Berlin-Potsdam-Magdeburger am 1. Januar 1882 und die Rheinischen am 1. April 1884, Lit. B. am 2. April 1884 in consolidirte preußische Anleihe umgetauscht werden. Diese Actien (außer den Rheinischen) werden bereits seit dem 1. Januar 1880 zu dem Zinsfuße gehandelt, welcher der bewilligten Staatsrente entspricht; der Käufer derselben erwirbt mithin sofort ein Staatspapier, welches später im Course den Consols ganz gleich stehen muß, vorläufig aber noch etwas billiger ist, weil die Speculation noch viel davon abzugeben hat. Bei diesen verschiedenen Actien-Gattungen ist häufig ein Tausch vortheilhaft, da ihr Coursstand nach Maßgabe ihrer Rente auf Consols berechnet, in Folge zufälliger Nachfrage oder Angebots, meistens kleine Unterschiede aufweist; es empfiehlt sich also jedesmal die billigste Actie zu kaufen, oder auch eine höher stehende gegen eine niedrigere auszutauschen. — Auf diese Werthe folgen der Sicherheit nach zunächst die deutschen Prioritäten und allenfalls auch die Hypothekenpfandbriefe; doch sind letztere in Folge der im Hypotheken- und Grundeigenthumsgeschäfte herrschenden Schwierigkeiten eher Coursschwankungen ausgesetzt als die obengenannten Papiere, tragen dafür aber auch etwas mehr Zinsen.

Während bei den bisher besprochenen Anlagewerthen die Coursschwankungen und in Folge dessen die Spekulation ganz in den Hintergrund traten, spielen bei den noch übrigen Papieren des Courszettels die Erwartung einer Courssteigerung oder eines Rückganges neben der mehr oder weniger gesicherten, dafür aber auch beträchtlich höheren Verzinsung als bei den festverzinslichen Effekten eine Hauptrolle. Ehe ich zu den eigentlichen Actien und anderen Dividendenpapieren übergehe, widme ich noch den ausländischen Anleihen einige Worte.

Die ausländischen Anleihen und Renten, sowie auch die meisten fremden Eisenbahn-Obligationen und Pfandbriefe, namentlich russische, österreichische und ungarische, sind auf Grund ihres zum Theil recht hohen Zinsfußes, sowie auch ihrer raschen Tilgung wegen in Deutschland, ebenso wie in den westlichen Ländern Europas in großem Umfange als Anlagewerthe beliebt. Früher hatten einzelne Vorgänge, wie der Banquerott der Türkei, die Schädigung der Besitzer von österreichischen Papieren durch Silberzahlung, der russisch-türkische Krieg und wiederholte politische Beunruhigungen veranlaßt, daß der größte Theil derselben zu den eigentlichen Spielpapieren gezählt ward. Aber die Mehrzahl der festverzinslichen ausländischen Werthe hat nach der Sicherung der politischen Ruhe Europas durch den Berliner Kongreß und den russisch-türkischen Friedensschluß immer mehr den Charakter von Anlagepapieren angenommen, und die Course derselben befinden sich seit länger als Jahresfrist in langsamer, aber stetiger Aufwärtsbewegung. — In erster Linie sind hier die österreichischen Renten und Loose, sowie die ungarische Goldrente und Italiener anzuführen, für welche auch die Spekulation fortgesetzt eine günstige Meinung gezeigt hat. Die Finanzlage Oesterreichs und Ungarns erscheint mit Hilfe der Goldrentenausgabe consolidirt, und ebensowenig giebt die Politik zu Befürchtungen für die Anleihetitres dieser Länder Veranlassung. Daher können auch diejenigen österreichisch-ungarischen Eisenbahn-Actien, welche sich einer Staatsgarantie erfreuen, sowohl zur Anlage als auch zur Speculation bestens empfohlen werden. Hierher gehören namentlich die Actien der Böhmischen Westbahn, Elisabeth-Westbahn, der Galizischen Karl-Ludwigsbahn, der Kronprinz Rudolfsbahn und der österreichischen Nordwestbahn, sowie deren Prioritäten.

Auch die russischen Anleihen sind der Speculation immer mehr entzogen und in festen Besitz übergegangen, wobei die Course sich gegen die Vorjahre bedeutend gebessert haben. Immerhin darf aber nicht übersehen werden, daß die nihilistischen Umtriebe im Innern des russischen Reiches immer auf's Neue mit unberechenbaren Ueberraschungen und unerwarteten Beunruhigungen drohen, welche den Käufer zur Vorsicht mahnen, den Besitzer aber in fortgesetzter Spannung erhalten. Daneben berührten unangenehm die wiederholten Täuschungen, welche der trotz aller Haussebestrebungen übermäßig gedrückte Stand der russischen Valuta sowohl den Börsen als auch dem Geschäftsmanne immer wieder bereiten. Wer auf diesem Gebiete der russischen Werthe Anlagen macht, muß mithin auf Beunruhigungen, wenn auch vielleicht nur vorübergehender Natur, gefaßt sein und darf sich durch größere Coursschwankungen nicht irre machen lassen.

Unter den Dividende tragenden Papieren verdienen zunächst die **Eisenbahnwerthe** besondere Beachtung. Ein großer Theil der Eisenbahn-Actien, wie Anhalter, Oberschlesische, Hamburger, Bergische, Thüringische u. A., gehören den ältesten und solidesten Werthen des Courszettels an und können trotz ihrer unaufhörlichen Schwankungen als gute Anlage gelten, da ihre Dividende im Durchschnitt dem darin angelegten Gelde eine günstige Verzinsung gewährt. Unter den jüngeren Eisenbahnpapieren werden vorzugsweise Mecklenburger und Rechte Oderuferbahn, sowie die Stammprioritäts-Actien immer beliebter, von denen einige, wie die der Ostpreußischen Südbahn, der Märkisch-Posener, der Marienburg-Mlawa-, der Tilsit-Insterburger, der Nordhausen-Erfurter E.-B.-A.-G. u. A., bereits eine gute, gesicherte Verzinsung geben. Gerade das Gebiet der Stammprioritäts-Actien befindet sich in einer überaus schnellen und günstigen Cours- und Rentabilitätsentwickelung. Ich erinnere hier nur an den raschen Aufschwung der Halle-Sorau-Gubener und der Berlin-Görlitzer, welche vor einigen Jahren noch ertragslos und vollständig vernachlässigt schon im Jahre 1879 einen guten Ueberschuß abgeworfen haben, und Lieblingspapiere der Spekulation geworden sind. Einem ähnlich günstigen Aufschwunge gehn unter den jüngeren Stammprioritäten namentlich Oels-Gnesen entgegen. — Im Anschluß an diese auffallend rasche Besserung der Stammprioritäten verdienen auch die zugehörigen jüngeren Stammactien beste Beachtung; so dürften die Actien der Ostpreußischen Südbahn bereits im laufenden Jahre einer guten Verzinsung entgegen gehen, nachdem die rückständigen Dividendenscheine der Stammprioritäten eingelöst sind. Doch bleibt die Mehrzahl derselben vorläufig noch mehr ein Gegenstand der Spekulation.

Neben den Eisenbahnwerthen haben sich in neuester Zeit die **Bergwerks-Aktien und Industrie-Papiere** der größten Beachtung unter den großartigsten Courssteigerungen und umfangreichsten Umsätzen zu erfreuen gehabt. Vor etwa zwei Jahren schrieb ich an dieser Stelle über Bank- und Industriepapiere Folgendes:

„Nachdem dieselben in der Gründungsperiode weitaus in den Vordergrund gestellt waren und die beträchtlichsten Gewinnste ergeben hatten, hat die seitdem meistens rückläufige Coursbewegung sowohl die Spekulation als auch die Capitalistenkreise immer mehr von der Beschäftigung mit diesen Werthen verscheucht. Doch mit großem Unrecht! Allerdings bedarf es der sorgfältigsten Prüfung der einzelnen Werthe, womöglich sogar einer Kenntnißnahme von der besonderen Lage der Gesellschaft oder des Instituts, zu welchem man aus irgend einem Grunde Vertrauen gefaßt hat. Jede derartige Theilnahme belohnt sich aber auch in großartiger Weise. Bei den niedrigen Coursen einzelner Industrie-Aktien dürfte eine Verdoppelung des angelegten Capitals nicht zu den Seltenheiten gehören. Doch ist hier zu warnen vor dem Aengstlichwerden ohne genügenden Grund, nur weil etwa der Cours statt sofort zu steigen, wider Vermuthen noch eine Kleinigkeit zurückgeht, da muß man sich eben daran erinnern, daß die Notiz eines Börseneffects, dessen Ertrag großen Veränderungen unterworfen ist, nicht von dem inneren Werthe des Papiers allein, sondern vor Allem auch von meistens ganz unberechenbaren Zufälligkeiten abhängt; der Eine verkauft, weil er vor längerer Zeit billig gekauft hat und mit einem kleinen Gewinn zufrieden ist, der Andere, weil er etwas Anderes kaufen will oder überhaupt Geld nöthig hat, oder gar um den Cours zu drücken und bei dem Herabgehen der Notiz von dem ängstlich werdenden Publikum schließlich recht viel und recht billige Waare erhalten zu können. Da gilt es eben, sich in seiner wohlbegründeten Meinung nicht irre machen zu lassen und auszuhalten, bis man eben Recht bekommen hat und den wohlverdienten Gewinn einheimsen kann. Doch dann ist auch mit der Gewinnstnahme nicht zu zögern, damit der Gewinn nicht schließlich wieder bei einer rückgängigen Konjunktur in Nichts zerrinnt."

Diese Bemerkungen haben sich, wie namentlich meine ausgebreitete geehrte Kundschaft zu ihrem größten Vortheil erfahren hat, bereits jetzt, am Anfang des Jahres 1880, vollinhaltlich bestätigt; sie behalten aber auch für die Zukunft noch ihren Werth und verdienen in jeder Beziehung die Beachtung der weitesten Kreise. Den Bergwerkspapieren folgten die Aktien von Maschinenfabriken und allmälig das gesammte Gebiet der industriellen Werthe; denn eine Industrie hebt und zieht die andere nach sich, und überall verspricht die wirthschaftliche Ersparung rasche und günstige Resultate.

Hand in Hand mit dem wirthschaftlichen Aufschwung ging eine umfangreiche Steigerung des gesammten Börsengeschäfts, wie sie selbst die besten Zeiten zu Anfang dieses Jahrzehnts nicht gekannt hatten. Hieraus zogen sämmtliche **Bankaktien** bedeutenden Nutzen und werden von Tag zu Tag mehr beachtet und höher bezahlt. Das Endresultat ist bei den meisten Instituten ein sehr hoher Reinertrag, welcher, wenn er auch vielleicht noch nicht für das Vorjahr ganz zur Vertheilung kommt, jedoch für das laufende Jahr zu um so höheren Erwartungen berechtigt.

Die Papiere, welche vorzugsweise auf Prämie gehandelt werden, stelle ich hier unten mit Angabe des ungefähren Prämiensatzes nach den neuesten Notirungen der Börsenblätter zusammen:

	Papier	Risico per ult. Jan.	Risico per ult. Febr.
je Mk. 15000	Laurahütte-Actien	ca. M. 600.	ca. M. 1050.
„ „ 15000	Dortmunder Union	„ „ 600.	„ „ 975.
„ „ 15000	Bergisch-Märk. Eisenb.-Act.	„ „ 150.	„ „ 225.
„ „ 15000	Oberschlesische Eisenb.-Act.	„ „ 375.	„ „ 675.
„ „ 15000	Rumänische Eisenb.-Act.	„ „ 150.	„ „ 225.
je Mk. 15000	Berliner Handelsgesellschaft	ca. M. 375.	ca. M. 600.
„ „ 15000	Deutsche Bank-Actien	„ „ 300.	„ „ 600.
„ „ 15000	Disconto-Comm.-Antheile	„ „ 600.	„ „ 975.
„ Stück 50	Oesterr. Credit-Actien	„ „ 350.	„ „ —.
je Stück 50	Franzosen	ca. M. 300.	ca. Mk. —.
„ Fl. 5000	Ungar. Goldrente	„ „ 100.	„ „ 125.
5000 Rubel	Russische Noten	„ „ 75.	„ „ 125.
5000 „	Orient-Anleihe	„ „ 80.	„ „ 120.

Für diejenigen geehrten Interessenten, welchen das Wesen der **Prämien-Geschäfte (Geschäfte mit beschränktem Risico)** unbekannt ist, halte ich meine **umgearbeitete**, soeben in fünfter Auflage erschienenen Broschüre über **„Capitals- Anlage und Speculation in Werthpapieren"** gratis zur Verfügung.

Für alle Börsentransaktionen halte ich meine Dienste angelegentlichst empfohlen und bin gern bereit, möglichst **genaue Auskunft** über alle Werthpapiere zu ertheilen.

Jean Fränkel, Bankgeschäft, Berlin, 15 Commandantenstraße, I. Etage, vis-à-vis der Beuthstraße.

An die Interessenten der Sekundär-Bahn Bentschen-Wronke-Czarnikau-Schneidemühl!

Alle Diejenigen, welche sich für das Zustandekommen der oben bezeichneten Bahnlinie interessiren, werden von Gleichgesinnten hierdurch ergebenst eingeladen, sich

am nächsten Sonntag, den 18. Januar, Vormittags präzise 11 Uhr, im Salon des Mylius'schen Hotels

zu einer Besprechung einfinden zu wollen.

Zugleich ergeht auch an die betr. Herren **Landräthe, Bürgermeister** und **Stadtverordnetenvorsteher** die ergebene Bitte, den hier eingeschlagenen Weg der Einladung mit der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit entschuldigen und gleichfalls in der Versammlung recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Nach der Besprechung ist ein gemeinsames Diner in Aussicht genommen; Anmeldungen hierzu nimmt Herr Mylius entgegen.

Die Besitzer des Kreises Czarnikau.

Zur Besprechung der Handelskammerwahl am 15. Januar werden alle Wahlberechtigten auf Dienstag, Abends 8 Uhr, nach Schwersenz's Restaurant, kleinen Saal, eingeladen.

General-Versammlung des Vorschußvereins zu Wronke,

„Eingetragene Genossenschaft",

am 20. Januar 1880, Abends 7 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1879 und Ertheilung der Decharge.
2. Beschluß über die zu vertheilende Dividende.
3. Beschluß über die Höhe des Betriebskapitals.
4. Beschluß über das Vereinslokal.
5. Wahl von 3 Aufsichtsraths-Mitgliedern auf 3 Jahre.
6. Wahl der Einschätzungs-Kommission.
7. Beschluß über Ausschluß von Mitgliedern.

Wronke, den 10. Januar 1880.

Der Aufsichtsrath.
Herrmann Mottek.

Steinbacher's Schriften:

1) Handbuch des gesammten Naturheilverfahrens Preis M. 6.—
2) Die männliche Impotenz und deren radicale Heilung M. 6.—
3) Hämorrhoidal-Krankheiten, ihr Wesen und Verlauf M. 7.50
4) Das Scharlachfieber und die Masern M. 3.—
5) Der Croup oder die häutige Bräune M. 2.60
6) Asthma, Fettherz, Corpulenz M. 1.20
7) Handbuch der Frauenkrankh. M. 6.—

geben Auskunft über unser Heilverfahren und sind, wie auch der Anstalts-Prospect, von uns zu beziehen.

Krankenaufnahme auch im Winter.

Hofrath Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt **(München)** Brunnthal.

Das in weitesten Kreisen rühmlichst bekannte

Culmbacher Exportbier

von Louis Weiss in Culmbach

versendet in Originalen jeder Größe, sowie schankreif abgezogen auf ½, ¼, ⅛, $\frac{1}{16}$ Ht. und in Kisten à 50 und 25 Flaschen

das Generaldepôt f. Schlesien u. Posen

B. Czaya, Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 22.

Für Bierhändler u. grössere Konsumenten Vorzugspreise.

Der ländliche Wirthschafts-Verein,

eingetragene Genossenschaft zu Insterburg,

beabsichtigt größere Posten **beste** seidefreie Rothkleesaat letzter Ernte direkt von den Produzenten zu kaufen und erbittet Offerten u. Muster.

Der Vorstand.

Das Fürstliche Wirthschafts-Amt Grabowka, Kreis Ratibor, kauft gute

Brennerei-Kartoffeln

zur baldigen Lieferung von wöchentlich 400 Ctr. ab der nächsten Bahnstation der Herren Verkäufer und bittet um bemusterte Offerten.

Erlenes Material

in reiner Waare wird in ⅞, 2, 2½ u. 3" gesucht. Offerten erbittet

David Kanter, Breslau.

---

1 alt., 5—10 Ctr. fassender eis. **Kessel** wird zu kaufen gesucht. Off. u. **A. B. 32** in d. Exped. d. Bl.

---

450 Mark

werden Behufs Kautionslegung auf 2 Jahre zu leihen gesucht. Näh. Berlinerstr. 8 im Keller rechts. Agenten verbeten!

Bei rechtzeitiger Anzeige übernimmt das **Dom. Solacz** bei Posen die **unentgeltliche Entleerung von Kloakgruben** in der Stadt Posen.

Ornamente

für jeden Zweck, sowie **Gitter, Thore, Fenster, Treppen, Wetterfahnen, Dachspitzen, Thurm-** und **Grabkreuze** nach jeder Zeichnung fertigt in Schmiedeeisen sauber und geschmackvoll

H. Stolpe, Schlossermeister, Kl. Ritterstraße 3, vorm. **Hammer.**

Eine junge Dame wünscht bill. **Pension** in ein. jüd. **Familie.** Gef. Off. mit Preisangabe **P. M.** postl.

Erlaube mir den geehrten Herrschaften meine Wohnung als Gesinde-Vermietherin ergebenst anzuzeigen. Wittwe **Rüdiger,** St. Martinstr. 41, Hof, I. Tr.

EPILEPSIE (Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten **heilt brieflich** der Specialarzt **Dr. Killisch** in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Heil-Anstalt für Stotternde.

Schnell und sicher wird eine natürliche und gewandte stotternfreie Sprache erreicht. Keine Takt-, keine Respirationsmethode, kein langsames Sprechen. Preise niedrig. Erfolg wird garantirt. Prospect und Atteste-Auszug gratis.

Fr. Kreutzer, Lehrer in Rostock i./M.

Trunksucht.

Selbst die schwersten und ältesten Fälle **heilt sicher einzig und allein** mein bewährtes Mittel mit **und auch ohne Wissen** des Leidenden. Herr **Peter L.** in **Schachtholm (Schlesw.-Holst.)** schreibt am 14. Nov. 1879: „**Vor ungefähr 3 Jahren erhielten wir Ihr Mittel gegen die Trunksucht, welches auch sofort geholfen hat** u. s. w." Wegen Erlangung dieses ganz vorzüglichen Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an

Reinhold Retzlaff, Fabrikant in **Dresden.**

Geschlechts-

Krankh. speziell **Syphilis-, Haut-Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächenzustände und alle Unterleibsleiden der Frauen heilt auch **brieflich** gründlich u. schnell der im Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstr. 30.

Ein geräumiger

Speicher,

in der Nähe der Schuhmacherstraße, wird zu miethen gesucht.

Zu erfragen in der Expedition.

Wegen Versetzung ist eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und Zubehör vom 1. April cr. ab billig zu verm. Breslauerstr. 9, III., rechts.

Wegen Versetzung eines höheren Beamten ist **Mühlenstraße 27** eine **gr. herrschaftliche Wohnung mit oder ohne Pferdestall** sofort zu vermiethen.

---

13 Friedrichsstraße 13

ist eine **herrschaftl. Wohnung** in der 1. Etage, neu renovirt, zu vermiethen.

Gesucht **unmöblirte Wohnung,** 3 Zimmer, Nebengelaß, Pferdestall. Adressen abzugeben unter W. W. Posener Zeitung.

---

3 Stuben, Küche nebst Zubeh. zu verm. v. 1. April Ziegenstraße 23.

Ein Commis,

flotter Expedient,

der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, kann bei gutem Salair in einem Kolonialwaaren-Geschäft sof. plazirt werden. Näheres durch die Kommission für Stellenvermittelung des Kaufmännischen Vereins.

J. A.
J. Ruschke, Posener Ztg.

In meinem Ledergeschäft findet ein Sohn achtbarer Eltern bei freier Station als **Lehrling** Stellung.

Inowrazlaw.
Adolph Sprinz.

Ein tüchtiger Bautechniker findet sogleich dauernde Stellung. Offerten unter X. Y. in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein **Oberkellner,** oder eine geeignete Person, welche vom 1. Febr. d. J. ab auf 2 Monate den Besitzer eines ersten Hotels vertreten kann, wird gesucht. Stellung angenehm. Bildung nöthig. Kaution erwünscht. Off. erb. **N. N. 60** postl. **Gnesen.**

Oeconomie-Volontair.

Für den Sohn eines Gutsbesitzers hiesiger Provinz, welcher auf dem väterlichen Gute die Landwirthschaft erlernte und daselbst seit einem Jahre als Hofverwalter fungirte, wird zu dessen weiterer ökonomischen Ausbildung eine Volontair-Stelle, am liebsten unter direkter Leitung des Gutsvorstandes, gesucht.

Gefällige Offerten werden unter der Chiffre **C. S. R.** an die Adresse dieser Zeitung erbeten.

Ein verh., 34 Jahr alt. Inspektor sucht, gestützt auf seine Zeugnisse so wie Empf. seines jetzigen Prinzipals, bei welchem er 7 Jahre zur größten Zufried. gewirthschaftet hat, Stellung vom 1. April oder 1. Juli 1880. Gefl. Off. erbeten **M. K. 100** an die Exped. d. Ztg.

Auf dem Dom. Kl.-Schönbrück pr. Garnsee (Westpreußen) findet ein junger Mann gegen 300 Mk. Pension eine Stelle als **Wirthschafts-Eleve.** Gef. Offerten werden erbeten an den Ober-Inspektor **G. v. Grabowski** daselbst.

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mosaisch, findet in meinem Destillationsgeschäft sofort oder zum 1. April Unterkommen.

N. Neufliess, Fraustadt.

Ein Brennerei-Verwalter,

firm im Betriebe mit Henze und cont. Apparat, unbestraft durch die Steuerbeh., was durch gute Zeugnisse nachzuweisen, wird bald für eine große Dampfbrenn. eng. Meldung. postlagernd Dom. **J. L. D. Gnesen.**

Eine Erz. mit besch. Ansprüchen, die gute Zeugnisse aufzuw. hat, in Sprachen u. Musik unterrichten muß, wird aufs Land für drei Kinder im Alter von 12, 9 und 7 Jahren gesucht. Auf näh. Anfr. ertheilt Ausk.

Gutspächter **Kurts,**
Lipin
b. Margonin.

Das Dom. **Schönherrnhausen** bei Posen sucht zum 1. April einen verheiratheten Gärtner.

Ein Tapezier-Gehülfe für gute Polsterarbeit findet dauernde Beschäftigung bei **F. Neubert,** Wilhelmsstraße 25.

Ein j. M., der seine 4jähr. Lehrz. Neujahr 1879 in ein. Eisen-, Wein- und Colonialw.-Gesch. beendete, sucht gest. auf Empf. s. Pr. per 1. März od. April anderweitig Stellung. Gefl. Off. **A. R.** postl. Schmiegel.

Ein verh. ev. Oberbrenner, der längere Jahre in letzter Stellung mit Erfolg thätig war, erhält dauerndes Unterkommen. Nur persönliche Vorstellung wird berücksichtigt. Wo? sagt die Expedit. dieser Zeitung.

Ein deutscher, beider Landessprachen mächtiger Wirthschafts-Inspektor, 10 Jahre beim Fach, sucht v. bald oder 1. April c. Stellung, Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite. Gefällige Offerten bitte an die Expedition der Posener Zeitung unter R. B. 16 einzusenden.

Ein Hausdiener, auch Mädchen mit guten Zeugnissen, von bald ab bei **J. Paschke,** Wronkerstr. Nr. 23.

Abonnentensammler

für hier u. auf Tour f. s. m. Thorstr. 13 I. **Expedition des Leuchtthurm.**

Ein Lehrling findet Unterk. in **Marx Buchdruckerei.**

Geübte Nätherinnen finden **sofort** dauernde Beschäftigung bei

Helene Landau, Krämerstr. 17.

Ein junger Mann,

kath., Primaner, der im Unterrichten geübt, mit nur guten Zeugnissen, wünscht eine Stelle als **Haus-** oder **Privatlehrer** anzunehmen.

Offerten sub B. N. 90 an die Expedition d. Ztg.

Einen ordentlichen

Laufburschen

sucht

R. Kleemann, Schifferstraße.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger, 29 Jahr alt, 14 Jahr beim Fach, verheiratheter **Wirthschafts-Beamter,** sucht bei bescheidenen Ansprüchen am 1. April d. J. anderweitiges Unterkommen, und wird von seinem jetzigen Prinzipal empfohlen.

Gef. Offerten werden gebeten in d. Exped. unter P. M. der Posener Zeitung niederzulegen.

Ein junger gebildeter Landwirth sucht vom 1. April, ev. auch früher, Stellung als

Wirthschaftsbeamter.

Gef. Offerten bitte sub N. N. postlagernd **Budsin** einzusenden.

Ein Schänkermädchen,

von guter Familie, mosaischer Confession, welches deutsch und polnisch spricht, suche für mein Schankgeschäft resp. zur Stütze der Hausfrau unter günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt.

Jacob Basch, Buk.

Ein **Expedient,** sowie ein **Lehrling,** beider Landessprachen mächtig, werden gesucht.

Rudolph Chaym, Markt 39.

Ein tüchtiger **Käsergehilfe** oder Gehilfin kann sich zum sofortigen Antritt melden beim Käsefabrikanten **Stahr** in Gr. Münche b. Kähme.

Ein tüchtiger, nüchterner

Ziegler

findet sofort Stellung. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Wendler, Zimmermeister, **Birnbaum.**

Ein Wirthschafts-Inspektor,

alt., verh., kath., 36 Jahre alt, der poln. Sprache mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Off. bitte unter **S. S. 101** postl. Rawitsch einzusenden.

Familien-Nachrichten.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief heute Mittag 12 Uhr sanft nach längerem Leiden unser innigstgeliebter unvergeßlicher Gatte, Sohn, Bruder und Schwager,

der Rittergutsbesitzer

Paul Hackbarth

auf Trzebow bei Dobrzyca in dem blühenden Alter von 29 Jahren nach kaum 1jähriger glücklicher Ehe. Im tiefsten Schmerz widmen diese Trauerkunde seinen vielen Verwandten und Freunden

Luise Hackbarth,

geb. **Grunwald,** als Frau, im Namen
aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Januar, Nachmittags 2½ Uhr in Guhrau statt.

Heute Morgen 10 Uhr starb plötzlich am Herzschlag unser innig geliebter Vater und Gatte, der Königliche Distrikts-Kommissarius und Hauptmann a. D.

Carl Consbruch.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit an

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Meseritz, den 9. Januar 1880.

Allen lieben Freunden und Gönnern nah und fern, die sich zu dem schönen Feste unserer silbernen Hochzeit mit so vieler Liebe und Güte unserer erinnert haben, sagen öffentlich unseren herzlichsten Dank

Zlotnik, den 12. Jan. 1880.
Hüffner und Frau.

☐ M. 14. I. 7½ A. I. Rep. u Tfl. ☐

Allgem. Männer-Gesang-Verein.

Sonnabend, 14. Februar d. J., Ab. 8 Uhr, im **Lambert'schen** Saale:

Maskenball.

Mittwoch, 14. d. M., Ab. 8 Uhr, im Saale des **Mewes'schen** Restaurants: **Zusammenkunft** der Vereinsmitglieder behufs **Besprechung der Arrangements zum Maskenball.**

Der Vorstand.

Verein der Posener Gastwirthe.

Dienstag, den 13. Januar 1880, Nachmittags 3 Uhr im Hotel de Saxe:

Ordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
Vorstands-Wahl.
Ballotement.

Der Vorstand.

Alhambra-Restaurant.

Heute und jeden Dienstag **Kesselwurst mit Sauerkohl,** wozu ergebenst einladet

F. Rakowski, (Eingang Jesuitenstr.).

Frische Kesselwurst.

Dienstag früh: Wellfleisch,
„ Abends: Kesselwurst.

St. Martin 34. E. Kaufmann.

Ein Pelzkragen ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben in Empfang nehmen im Korbwaaren-Lager von **L. Krause,** Gr. Gerberstraße 38.

Ist der Zustand eines Leidenden auch besorgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche **„Praktische Winke für Kranke"** neue Hoffnung schöpfen u. volles Vertrauen zu einem Heilprincip gewinnen, welches sich durch große **Einfachheit,** ganz besonders aber durch **nachweisbare Wirksamkeit** auszeichnet. Die in dem Buche: Praktische

Winke für Kranke

abgedruckten Briefe glücklich **Geheilter** beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Obiges Buch kann daher **allen Leidenden** wärmstens empfohlen werden, umsomehr als auf Wunsch die Cur brieflich und **unentgeltlich** durch einen **praktischen Arzt** geleitet wird. Die Mittel sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. Gegen Franco-Zusendung von 20 Pf. zu beziehen durch **Th. Hohenleitner in Leipzig und Basel.**

Stadttheater.

Dienstag, den 13. Januar 1880.
8. Vorstellung im 4. Abonnement.

Zum 2. Male:
Rolf Berndt.

Schauspiel in 5 Akten von G. zu Putlitz.

Mittwoch, den 14. Januar 1880

Fidelio.

Große Oper in 2 Akten von L. v. **Beethoven.**

Polnisches Theater.

Dienstag, 13. Januar.
Zum ersten Male:

Troubadour.

Oper in 4 Akten von Verdi.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Dienstag, den 13. Januar cr.:

Der selige Louis.

Original-Posse mit Gesang in 4 Bildern.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Auguste Schwartz mit Hrn. Jakob Löwenstein in Berlin. Frl. Charlotte Schödler mit Prem.-Lieut. Foß in Potsdam. Frl. Anna Dieckmann in Stralsund mit Prem.-Lieut. Ilberg in Stettin. Frl. Johanna Taaks mit Dr. phil. Ernst Oehlmann in Norden.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Adolf Haase in Berlin. Ernst Heise in Berlin. Dr. von Wedell in Berlin. Paul Bötiger in Magdeburg. Bahnhofs-Inspektor Eickhoff in Twistringen. — Eine Tochter den Herren: Zimmermeister Ernst Müller in Berlin. Ferdinand Ries in Berlin. E. Mosblech in Berlin. Freiherr August Grote in Trendelburg. C. F. Rocheid of Inverleith in Himmelsthür bei Hildesheim. Lieutenant Carp in Thorn.

Gestorben. Frl. Emma v. Kathen in Freienwalde. Major Guido von Busse in Poln. Marchwitz. General-Lieutenant Carl Krug von Nidda in Dresden. Kammermusikus Albert Espenhahn in Berlin. Apotheken-Besitzer Karl Heyder in Langensalza. Rentier Karl Hagemann in Charlottenburg. Verw. Frau Hauptm. Kersting in Hannover.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.